

Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Verlag: Gesellschaft für Buchdruckerei AG, Neuß, Niederstraße 46
Fernspr. 2053, Geschäftsstelle Neuß, Niederstr. 46, Fernspr. 2553, Redaktion 39 53/54. Bei Nichterscheinen ohne Verschulden des Verlages oder in Fällen höherer Gewalt kein Entschädigungsanspruch



Erscheint sechsmal wöchentlich als Morgenausgabe. Bezugspreis monatlich 2,70 D-Mark einschließlich Zustellgebühr durch Boten. Bei Postbezug: Grundpreis zuzüglich Postzustellgebühr. Einzelpreis 15 Pf. Postcheckkonto Köln Nr. 41 800, Erfüllungsort Neuß

DIE GROSSE HEIMATZEITUNG · GEGRÜNDET IM JAHRE 1874

NUMMER 16

DONNERSTAG, 19. JANUAR 1950

77. JAHRGANG

„Pakt über die Alpen“

Deutsch-italienische Annäherung — Handelsvertrag vorbereitet

Von dem Bonner Vertreter der NGZ

Bonn, 18. Januar. Nach dem Besuch des französischen Außenministers Schuman in Bonn, den bisher ergebnislosen Besprechungen über die Saarfrage und den folgenden Schwierigkeiten im deutsch-französischen Handelsvertrag sind in Bonn die politischen und wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und Italien stark in den Vordergrund getreten. Das offizielle Sprachrohr der CDU, der „Deutschland-Union-Dienst“, bringt am Mittwochmittag einen inspirierten Kommentar über dieses Thema unter der Überschrift „Pakt über die Alpen“. Ohne die deutsch-französischen Beziehungen zu erwähnen wird als „erfreulich und vielleicht sehr bedeutsam“ hervorgehoben, daß gerade der Missionsschef Italiens die Reihe der Empfänger ausländischer Missionsschefs in Bonn eröffnet, „dessen Regierung in ihrer Zusammensetzung vielleicht am ehesten mit der der Bundesrepublik vergleichbar ist“.

Der italienische Missionsschef Francesco Babuscio-Rizzo hatte am Dienstag, wie jetzt bekannt wird, eine längere Unterredung mit Bundeswirtschaftsminister Erhard, in der die Möglichkeiten zur Intensivierung des deutsch-italienischen Warenaustausches und die Vorbereitung eines Handelsvertrages zwischen den beiden Ländern erörtert wurde. Der Abschluß des deutsch-französischen Handelsvertrages dagegen, der bereits am Montag dieser Woche erfolgen sollte, ist bekanntlich wieder auf unbestimmte Zeit verschoben worden, um „die Bedenken der deutschen Landwirtschaft gegen die Einfuhr billiger französischer Agrarprodukte“ überprüfen zu können.

In politischen Kreisen Bonns wird dazu festgestellt, daß diese Besprechungen, die schon seit Monaten bekannt seien, erst unmittelbar nach dem Besuch des französischen Außenministers und vor Ab-

schluß des Vertrages für so wichtig gehalten worden seien, daß sich der Kanzler „in letzter Stunde“ zu einer Überprüfung entschlossen habe.

Andererseits wird in Bonn auf die italienischen Berichte über die langsamen Fortschritte hingewiesen, die die italienisch-französischen Zollunion mache und so die italienischen Erwartungen in wirtschaftlicher Hinsicht bisher weitgehend enttäuscht habe. „Die Produkte der italienischen Landwirtschaft sind seit jeher geschätzte Waren wirtschaftlich sind seit jeher geschätzte Waren wirtschaftlich sind seit jeher geschätzte Waren“.

Der Zusammenhang zwischen diesen Tatsachen und dem Kommentar des CDU-Pressedienstes wird besonders deutlich, wenn dieser erklärt, daß durch keinerlei politische und wirtschaftliche Rivalitäten getrübt sind und als Frucht hoffentlich eine enge deutsch-italienische Freundschaft bringen.

Dr. Adenauer, der gute persönliche Beziehungen zu Schuman hat, erklärte nach seiner Rückkehr aus Deutschland — ein Beweis mehr, daß diesem Besuch auch von Pariser Seite erhebliche Bedeutung beigemessen wurde. Ganz rechts auf unserem Bild die Deutschland-Sachverständige Dominique Auleres, deren offenerherziger Behandlung des Saarproblems im Pariser „Figaro“ wir gestern im Leitartikel erwähnten. Sie plaudert hier auf einem deutsch-französischen Journalistentreffen in Bad Godesberg mit ihrer berühmten Pariser Kollegin Madame Tabouis und Paul Bourdin, dem Pressechef der Bundesregierung.



22 führende französische Journalisten begleiteten ihren Außenminister Robert Schuman auf seiner „Informationsreise“ nach Deutschland — ein Beweis mehr, daß diesem Besuch auch von Pariser Seite erhebliche Bedeutung beigemessen wurde. Ganz rechts auf unserem Bild die Deutschland-Sachverständige Dominique Auleres, deren offenerherziger Behandlung des Saarproblems im Pariser „Figaro“ wir gestern im Leitartikel erwähnten. Sie plaudert hier auf einem deutsch-französischen Journalistentreffen in Bad Godesberg mit ihrer berühmten Pariser Kollegin Madame Tabouis und Paul Bourdin, dem Pressechef der Bundesregierung.

Regierung und Opposition einig

Adenauer-Schuman sprachen über Saar — Beitritt zum Europarat fraglich

Bonn, 18. Januar. Bundeskanzler Dr. Adenauer unterrichtete am Mittwoch den ersten Vorsitzenden der SPD, Dr. Schumacher, und die beiden SPD-Vorstandsmitglieder Professor Carlo Schmid und Erich Ollenhauer über seine Besprechungen mit dem französischen Außenminister Schuman. In einem längeren Gespräch legte der Kanzler den Standpunkt der Bundesregierung zum Saarproblem dar.

Dr. Adenauer hat in seinem Gespräch, wie von gut unterrichteter Seite verlautet, ebenfalls angedeutet, daß er den Beitritt der Bundesrepublik zum Europarat vor den Bundestag bringen werde, falls die Pariser Saarbesprechungen mit einer den Friedensvertrag präjudizierenden Regelung abschließen sollten. Politische Beobachter sind der Ansicht, daß der Kanzler durch diese Maßnahme den Beitritt der Bundesrepublik zum Europarat verhindern könne, da die sozialdemokratische Opposition seit langem auf dem Standpunkt steht, daß die Zulassung einer politisch selbständigen Saar zum Europarat unzulässig sei und daß die Bundesrepublik unter diesen Umständen dem Europarat fernbleiben sollte.

Zwischenfall in Berlin

Berlin, 18. Januar (Eigenbericht). Das Gebäude der Sowjetzonenregierung unterstehenden Reichsbahnleitung Berlin am Schöneberger Ufer im US-Bereich wurde am späten Dienstagabend von der

Kriegsbeschädigte in Not

Moralische Verpflichtung zu helfen — 3 Milliarden DM des Bundeshaushaltes

Bonn, 18. Januar. Es sei unverantwortlich, bei den deutschen Kriegsbeschädigten Hoffnungen zu erwecken, die „mindestens in den nächsten Monaten nicht erfüllt werden können“, erklärte der Abgeordnete Basille in seiner Eigenschaft als Hauptgeschäftsführer des Verbandes der Kriegsbeschädigten am Mittwoch in einer Pressekonferenz. Gegenwärtig liege die Zuständigkeit für die Kriegsofferversorgung bei den Ländern. Die unterschiedliche Rechtslage, die durch acht verschiedene Versorgungsgesetze entstanden sei, resultiere besonders aus deren „grundlegend verschiedenen materiellen Charakteren“.

Der Bundestag habe in dem geplanten Ueberbrückungsgesetz nur „unwesentliche Korrekturen“ beschließen können, ohne materielle Hilfe zu bringen. Es sei erfreulich, daß sich die überwiegende Mehrheit der Parteien sachlich und ohne agitatorische Reden für die Belange der Kriegsbeschädigten eingesetzt habe.

Basille sagte: „Wesentlich ist die ethische Einstellung gegenüber unserem Problem und die moralische Verpflichtung, zu helfen.“ Mit Bedauern stellte Basille fest, daß es „aus Liebe zur sattem bekannten Vereinsmeierei“ bereits über 20 verschiedene Vereinigungen in

USA-Polizei jagt Geldräuber

Boston, 18. Januar (UP-dpa). Dienstagabend ereignete sich der bisher größte Raubüberfall in der Geschichte Bostons, wobei den Tätern mindestens einhalb Millionen Dollar in bar in die Hände fielen. Neun maskierte Banditen drangen über eine Hintertreppe in den Geldsortierraum der Firma Brinc Inc. ein, wo eine Anzahl Angestellter mit dem Zählen von Geldscheinen und Münzen beschäftigt waren. Die Firma hielt täglich von einer Reihe Geschäften die Abendkassen ab, nahm sie in Verwahrung und bringt das Geld am anderen Tag mit gepanzerten Wagen in verschiedene Banken.

Die Banditen eilten in den Raum und zwangen die Angestellten mit erhobener Schusswaffe, sich auf den Boden zu legen. Sie nahmen sich nicht viel Zeit, die Münzen aufzusammeln, sondern rafften lediglich die Banknoten zusammen. Dabei gingen sie in solcher

Adenauer - McCloy - Saar

Bonn, 18. Januar (UP). Bundeskanzler Dr. Adenauer beabsichtigt, am Donnerstag den amerikanischen Hohen Kommissar McCloy aufzusuchen, um mit ihm aktuelle politische Fragen, im Vordergrund das Saarproblem, zu erörtern.

„Ein verräterischer Dolch“

US-Senatoren gegen Demontagen — Standpunkt des amerikanischen Steuerzahlers

Washington, 18. Januar (dpa). Zwei USA-Senatoren schnitten vor dem Plenum des Senats erneut die Demontagefrage in Deutschland an. Der Republikaner William Jenner erklärte, man könne nicht die demokratische Sache in der Bundesrepublik fördern und gleichzeitig die Deutschen zwingen, die Demontagen und die daraus folgende Arbeitslosigkeit ruhig hinzunehmen. „Diese Politik der Rache gegen das deutsche Volk ist ein verräterischer Dolch, der der Hoffnung der USA, im Kalten Krieg den Sieg davonzutragen, in den Rücken gestoßen wird.“

Jenner wies auch auf die Milliarden-Dollar hin, die, wie er sagte, die Demontage jedes Jahr für den amerikanischen Steuerzahler kostet. Er sagte weiter: „Was aber noch schlimmer ist, das ist die Tatsache, daß Großbritannien demontierte Anlagen nach dem Osten liefert und so die russischen Pläne gegen den Westen fördert.“ Die Tschechoslowakei und Albanien, die nur Stalins Strommänner seien, säßen weiterhin als Mitglieder in der interalliierten Reparationskommandantur und erhielten immer noch deutsche Industrieanlagen.

Neue Waffen in USA

Washington, 18. Januar (UP). Der Senatsausschuß für die bewaffneten Streitkräfte wurde davon in Kenntnis gesetzt, daß die USA neue Waffen besitzen, die geeignet sind, eine praktisch unüberwindliche Abwehr gegen angreifende Kampfflugzeuge mit Uberschallgeschwindigkeit darzustellen. Diese Information ist in einem Bericht enthalten, der dem Ausschuß von Senator Henry Cabot Lodge Junior zugeleitet wurde. Lodge beschickte kürzlich Fort Bliss (Texas), das ein Zentrum der amerikanischen Forschungsarbeiten an Flugabwehrwaffen und ferngelenkten Geschossen ist. Er bringt in seinem Bericht zum Ausdruck, daß die Entwicklung ferngelenkter Geschosse in Zukunft militärische Operationen wie etwa die Normandie-Invasion 1944 unmöglich mache. Die USA müßten alles in ihrer Macht stehende tun, um Westeuropa zu halten, weil es umschien, daß dieses Gebiet einem Gegner wieder zu entfallen.

Schärfste Kritik am Krenl

Prag, 18. Januar (UP). „Borba“, das Organ der kommunistischen Partei Jugoslawiens, übte am Dienstag die bisher schärfste Kritik an den Maßnahmen des Krenl. Das Blatt betonte, daß die Wiedereinführung der Todesstrafe in der Sowjetunion ein klarer Beweis für das Vorhandensein eines Widerstandes gegen die Führung innerhalb der kommunistischen Partei der Sowjetunion sei. Die Führer der Sowjetunion ließen jedoch nichts unversucht, um den Eindruck zu erwecken, daß derartige Differenzen überhaupt nicht bestehen. Der fundamentalste Widerspruch innerhalb der sozialistischen Welt sei in den ungleichen Beziehungen zwischen den sozialistischen Ländern zu erblicken, die dadurch

Auch Rumänien lehnt ab

Bukarest, 18. Januar (UP). Die rumänische Regierung hat es am Dienstag genau so wie Ungarn abgelehnt, ihre Meinungsverschiedenheit mit den USA und Großbritannien wegen des angeblichen Verstoßes gegen die „Menschenrechtsklausel“ des Friedensvertrages dem Internationalen Gerichtshof in den Haag zur Klärung zu überlassen.

Eisenbahnvertrag gekündigt

Bukarest, 18. Januar (UP). Rumänien kündigte durch ein heute veröffentlichtes Dekret des Präsidiums der Nationalversammlung die im September 1946 mit Jugoslawien geschlossene Konvention über den Eisenbahnverkehr. Dadurch kommt der gesamte Schienenverkehr zwischen den beiden Ländern zum Stillstand.

Gleichzeitig beschuldigte Rumänien die jugoslawische Regierung des Mißbrauchs der Konvention zu „ungerechtfertigten Maßnahmen gegen rumänische Eisenbahnzüge und Reisende bei der Durchreise durch jugoslawisches Gebiet“ sowie der Entsendung von Agenten, Provokateuren und faschistischen Propagandamaterialien nach Rumänien.

In Oslo wurde das norwegische Parlament, der Storting, mit einer Thronrede König Haakon VII. eröffnet.

Hans Schmitz schaffte es nicht

Guter Start — Handverletzung — Knappe Punktniederlage

Köln, 18. Januar (Eigenbericht). Die Hoffnungen der Neufür Sportfreunde, heute einen deutschen Meister in ihren Reihen zu haben, wurden gestern in Köln nicht erfüllt. Auch der dritte Anlauf von Hans Schmitz auf den Titel des deutschen Weltgewichtmeisters der Berufsboxer glückte nicht. Nach den beiden Unentschieden in den ersten Auseinandersetzungen mit Allmeister Gustav Eder und dem Celler Schneider, mußte sich der Neufür vor gut 3000 Zuschauern im Kölner Williamsbau knapp, aber zu Recht, von seinem letzten Kampfpartner Schneider geschlagen bekennen. Es zeigte sich, daß die kurze Zeit nicht ausgereicht hatte, die letzten erlittenen Handverletzungen auszuhellen. Ab der fünften Runde tat die rechte Hand nicht mehr mit (wahrscheinlich Bruch des Mittelhandknochens). So war erklärlich, daß der verheerungsvolle Auftakt allmählich verblaßte und Schmitz die Kampfführung dem Schützling Walter Englers überlassen mußte. Wenn man die schmerzliche Verletzung berücksichtigt, darf man dem Neufür bescheinigen, daß er wacker um die Krone gestritten hat. Wenn sie ihm nicht zufließt, dann lag es an der Pechsträhne, die ihn nun bereits so lange verfolgt. Er hat aber keinen

Grund, die Flinte ins Korn zu werfen, denn er ist noch jung, und was gestern nicht gelang, kann über kurz oder lang dennoch werden.

Der Kampfverlauf: Unter Leitung von Ringrichter Schröder (Berlin) begann der Neufür mit entschlossenen vorgelegten Angriffen. Mit linken Geraden und harten Nahkampfschritten sicherte er sich die erste und zweite Runde. Die beiden nächsten Gänge konnte Schneider durch gute Halbdistanzarbeit ausgeglichene gestalten. Die 5. war die für Schmitz entscheidende Runde. Hier zerschlug er sich wieder seine noch nicht ganz ausgeheilte Rechte, mußte in der Folge eine Reihe linker Haken von Schneider einstecken und so die Runde hoch an den späteren Meister abgeben. Wohl kämpfte der Neufür bis zur 9. Runde noch mit dem Mut der Verzweiflung und hielt den Kampf auch bis dahin offen, ohne jedoch vermeiden zu können, daß Schneider im Nahkampf dominierte und Schmitz die Luft aus dem Körper trommelte. Im letzten Drittel des Kampfes war Schneider obenau, übernahm den Angriff und eroberte sich in diesen Runden gegen den durch die Verletzung geschwächten und deprimierten Schmitz die deutsche Weltgewichtsmehrschicht, wobei allerdings entscheidend war, daß hierzu diesmal nur ein Punkt benötigt wurde.

Ein Bahnbetriebsarbeiter aus Gerstungen schreibt, daß er kürzlich zu den drei Glücklichen des 200 Mann starken Betriebes gehörte, die einen Arbeitsschuhbezugsgutschein erhielten. Zur Qualität der ihm in der örtlichen Konsumfahle vorgelegten Schuhe meinte er jedoch: „Schlechte Qualität wäre zu milde gesagt; es war ausgesprochener Schund... Nach einigen Tagen hätte ich eine Schuhe, sondern eine ideale Fliegenlatze gehabt...“ Einen detaillierten Bericht über seine darauffolgenden wochenlangen Versuche, den Bezugsgutschein in der näheren und weiteren Umgebung seines Wohnortes einzulösen, schließt der Arbeiter mit der traurigen Feststellung: „Zum Schluß habe ich nichts anderes übrig, als den Be-

die W
Im He
Es sei
len un
der A
Forme
falte.
wahrh
glaube
nen G
Feld m
Glaube
glaube
men s
Vorhan
denen
net w
den B
glaubte
barne
4-40

Aus der Stadt Neuß

Erich

Wohl jeder Mensch hat sein Steckenpferd. Ich hielt mir mit neun Jahren weiße Mäuse (bis meine Mutter sie evakuierte) mit zwölf Jahren sammelte ich Briefmarken, und mit dreizehn begann ich mit dem Ausbau einer Goldfischschale. Von den späteren Jahren ganz zu schweigen. Daß ein Menschenkind aber schon mit drei Jahren ein Steckenpferd reitet (und zwar im erweiterten Sinne), dürfte wohl zu den Raritäten gehören.

Erich, ein Neuffer Junge, noch nicht ganz vier Jahre alt, spielt schon seit Beginn der Fußballwetten im Toto. Einmal in der Woche trippelt er zur Neußer Wettannahmestelle und kauft sich einen Totoschein. Damit läuft er zum Vati. Die beiden setzen sich zu Hause gemütlich um einen runden Tisch und füllen den Schein gemeinsam aus, und zwar so: Erich gibt die Tipps an, und Vater zeichnet die Kreuzchen in die Kreise. Ist dies getan, so setzt die Mutter Erich die Ziffermütze auf, und der Kleine trippelt zur Annahmestelle zurück, um den ausgefüllten Schein abzugeben. Das ist für Erich ein besonders wichtiger Gang: er versucht, gewissermaßen würdevoll einzutreten, und das Näschchen steckt er dabei immer hoch in die Luft. Er ist noch zu jung, um zu wissen, daß man in der Menschenschlange warten muß, bis man an der Reihe ist. Meist drängt er sich kühn vor, um das Geschäft schnell abzuwickeln. Die Erwachsenen, die geduldig warten, quittieren es mit Schmunzeln. Sie wissen: Erich ist einer der Ihren. Auch er will eines Tages den „ganz großen Wurf machen“. Wie er das



„Ob ich diesmal Glück habe!“

Geld anlegen würde, wenn er einmal — zigtausend Mark gewinne? Der NGZ gelang es leider nicht, diese Frage von Erich beantwortet zu bekommen. Pressemänner lenken ihn zu sehr von seiner Tip-Arbeit ab.

Sorgenkind Düsseldorfer Straße

Sechs Beschlüsse einer Sitzung von Verkehrsachtleuten

Auf der Sitzung der Verkehrsachtleute im Neuffer Rathaus, die sich mit der Sicherung des Verkehrs Neuß-Düsseldorf auf der Düsseldorfer Straße beschäftigte, waren die Stadtverwaltungen Neuß und Düsseldorf, die Neußer Straßenbahn und die Rheinbahn, das Straßenbaumamt Düsseldorf und die Industrie- und Handelskammer Neuß vertreten. Einhellig kam man zu der Feststellung, daß die Verhältnisse auf dieser Straße unhaltbar geworden seien, und daß einschneidende Maßnahmen zur Sicherung des Verkehrs ergriffen werden müßten. Das Ergebnis der Sitzung wurde in sechs Punkten zusammengefaßt:

Personen- und Lastkraftwagen bis zu 1,5 t sollen hinter der Erftbrücke über die Heerdtbusch-Straße und Rhein-Allee bis zum Wiederaufbaumünster umgeleitet werden. Die Stadt Düsseldorf übernimmt die Aufgabe, festzustellen, welche straßenbaulichen Änderungen und Verbesserungen an der Heerdtbusch-Straße und der Rhein-Allee vorgenommen werden müssen, um die Verkehrssicherheit auf diesem Straßenstrang zu gewährleisten. Auf der Heerdt Landstraße, besonders im Raum Handweiser bis Lohengrin-Straße, werden die Straßenbäume gefällt und die Bordsteine etwas zurückgerückt. Der Vorgarten des Heerdt Krankenhauses, gleich hinter dem Knopp-Platz, muß verschwinden und die Straßenbahn in glatterem und übersichtlicherem Zuge

Verkaufsfreier Nachmittag?

Der verkaufsfreie Nachmittag im Einzelhandel, der angesichts der vielen anderweitigen Inanspruchnahme des Einzelhändlers berechtigt erscheint, steht auch im Einzelhandelsverband Neuß nicht außerhalb des Interesses. Es ist zu erwarten, daß in einiger Zeit eine Gesamtregelung auf Bundesebene vorgenommen werden wird. Dem Bundestag in Bonn ist eine Vorlage zugegangen, die augenblicklich bearbeitet wird. Von den Gewerkschaften wurde einheitlich der Samstagsnachmittag vorgeschlagen. Einzelhandelskreise neigen aber mehr dem Mittwochnachmittag zu, weil man, nicht unrichtig, der Meinung ist, daß den vielen anders nicht abkömmlichen Käufern, besonders aus dem landwirtschaftlichen Hinterland, eine möglichst umfassende Einkaufsmöglichkeit gegeben werden muß. Der Einzelhandelsverband Neuß ist der Meinung, daß sich der Bundestag in der Frage kaum festlegen werde. Er wird vielmehr den örtlichen Verbänden die Festsetzung überlassen, da sie wissen müssen, wie die Regelung im örtlichen Rahmen sich am besten auswirken wird.

Irrtum des Aberglaubens

Pastor Esser sprach vor dem KKV Novesla

Zu einem äußerst interessanten Vortragabend hatte der KKV Novesla eine große Zahl Mitglieder in der Bürgergesellschaft versammelt. Der Redner des Abends, Pastor Esser, ging davon aus, daß es eine der wichtigsten Aufgaben unserer Zeit sei, die vergiftete Kultur unseres Volkes wieder aufzubauen und weiten Kreisen die sittliche Grundhaltung klaren, einfachen Lebens zu zeigen. Die wichtigste Voraussetzung hierfür sei das Finden der Wahrheit, denn allein die Wahrheit gebe dem Menschen Würde. Im Herrn leben heißt in Wahrheit leben. Es sei das Kennzeichen von Zeiten kulturellen und wirtschaftlichen Niedergangs, daß der Aberglaube in seinen verschiedensten Formen sich zu besonderer Aktivität entfalte. Mit der Annahme der Offenbarungswahrheit ehre der Mensch Gott, durch Aberglauben aber schenke er falschen Zielen seinen Glauben. Aberglaube finde stets das Feld reicher Betätigung, wo der wahre Glaube fehle. Die tiefste Wurzel des Aberglaubens in all seinen mannigfachen Formen sei die tiefe mythische Sehnsucht, den Vorhang von den letzten Dingen zu heben, denen aber nur mit echtem Glauben begegnet werden könne. Diese Menschen hätten den Boden unter den Füßen verloren und glaubten sich erhaben darüber. „Herr erbarme Dich unser“ so sagen sie murmelten dafür leere Zauberformeln. Der Redner be-

schäftigte sich dann mit den bekanntesten Formen des modernen Aberglaubens. Gefährlicher noch als Spiritismus sei der Aberglaube an die Allmacht der Wissenschaft. Die völlige Überbewertung der Wissenschaft durch die umfassenden Erkenntnisse des 19. Jahrhunderts habe den Menschen bis auf den heutigen Tag vielfach die Wissenschaften zu einem Göttersatz gemacht, von dem sich die ersten und bedeutenden Forscher unserer Zeit in demüthiger Erfassung menschlicher Grenzen längst wieder abgewandt hätten. Diese Wissenschaftler hätten erkannt, daß alle Erkenntnisse nur annähernde Werte bringen könnten. Die heutigen Wissenschaftler seien entweder gläubige Christen oder aber bereit, das Unerforschliche in Demut zu verehren.

Der Mensch unserer Zeit folge nur zu gerne jeder ungewöhnlichen Erscheinung. Aber nicht ihm scheinbar Ungewöhnlichen, sondern in allen Dingen walle Gottes Allmacht Weltordnung und Himmelswunder seien das Werk ewiger Weisheit und könnten sich nicht widersprechen. Der erste Vorsitzende, Stadtrat Vollen, dankte Pastor Esser für die Ausführungen, die in konzentrierter Form einen Abriss der Stellung des christlichen Menschen zum Wahren und zum Aberglauben der Zeit gaben.

Bollwerk gegen Not und Verzweiflung

Fürsorgekosten in Neuß betragen monatlich 100 000 DM

Es ist in der Tat so, daß viele Wenig ein Viel ergeben. In der Fürsorge wird das besonders deutlich. Niemand kann sagen, daß die Sozialrenten im einzelnen hoch sind, im Gegenteil. Schaut man das Bild einmal anders an, zum Beispiel vom Standpunkt der Öffentlichkeit aus, erkennt man, wie schwer unser Volk nicht nur in der Einzelperson getroffen wurde, sondern auch in seiner Gesamtheit. Denn diese Gesamtheit, gleichgültig ob die Stadt oder das Land, muß für die Fürsorge in Neuß monatlich 100 000 DM aufbringen. Das sind im Jahr 1,2 Millionen.

Das Gebiet der Fürsorge umfaßt zwei in sich abgeschlossene Personengruppen: die der offenen Fürsorge und die der geschlossenen. In der ersten sind alle irgendwie von öffentlicher Hand Unterstützten, in der zweiten alle in Anstalten, Alters- und Jugendheimen oder Krankenhäusern befindlichen Mitbewohner der Stadt. In der offenen Fürsorge gibt es zunächst die große Gruppe der „Sozialrentner und Gleichgestellten“ (Alters- und Kleinrentner). Sie stellen den Kreis der Betreuten im ursprünglichen Sinn der Aufgaben der öffentlichen Wohlfahrt dar. Zu ihnen gehören 511 Parteien mit 989 Betreuten. Darunter wurden im letzten Monat 346 Kinder im Alter bis zu 16 Jahren gezählt. Alle anderen Gruppen innerhalb der offenen Fürsorge fallen unter die Bezeichnung „Aufwendungen für Kriegsfolgegehilfen“ und machen deutlich, was eingangs über den Krieg und seine bösen Folgen für unser Volk gesagt wurde. Da sind einmal die ehemaligen Familien-Unterhaltsempfänger. Zu ihnen gehören zum Beispiel die Ehefrauen, die von ihren Männern in Gefangenschaft Nachricht haben. Es sind 33 Parteien mit 79 Menschen. Eine zweite, kleinere, Gruppe stellen die Evakuierten dar. Genau so, wie damals aus Neuß Familien und Einzelpersonen nach anderen Orten evakuiert worden sind, kamen auch Leute, etwas aus Düsseldorf, nach Neuß. Es handelt sich hier meist um ältere Leute, um Ehepaare. Zwölf Parteien mit 24 Personen sind es. Die dritte Gruppe ist noch kleiner; sie umfaßt sieben Parteien mit 17 Personen und setzt sich aus den früheren Kriegs- und Friedensbesoldungsempfängern zusammen (Wehrsold bei den ehemaligen Chartisten der Wehrmacht).

Und nun die vierte Gruppe. Sie ist hinter den Sozialrentnern die größte: die Kriegsbeschädigten und Hinterbliebenen, also die unmittelbaren Kriegsgespielen. Sie stellen 490 Parteien mit 1282 Menschen. Es ist möglich, daß infolge der im Augenblick vorgenommenen Rentenfestsetzung eine gewisse Minderung der Zahl eintreten wird, aber es muß

leider gesagt werden, daß die Renten allgemein nicht so hoch sein werden, als daß die Fürsorge nicht doch in erheblichem Umfang eintreten müßte. Leider! — Die letzte Gruppe innerhalb der offenen Fürsorge stellen die Flüchtlinge. Sie zählen 64 Parteien mit 165 Personen. Von ihnen ist im Laufe der letzten Wochen auf Grund der Soforthilfe-Maßnahmen eine Reihe ausgeschieden. Zählt man die Unterstützten innerhalb der offenen Fürsorge zusammen, so ergibt sich bei 1117 Parteien ein Bestand von 2556 Personen: Männer, Frauen und Kinder, Alte, Schwache, Erwerbsunfähige.

In der zweiten großen Fürsorgeabteilung, der geschlossenen Fürsorge, sind etwa 400 Personen erfasst. Sie leben in Anstalten, Heimen oder Krankenhäusern, sind alt, schwach oder krank. Sie können sich selbst nicht helfen und sind auf die Hilfe ihrer Mitmenschen angewiesen. Das Bild, das sich hier darstellt, wird grell beleuchtet durch die Tatsache, daß sich unter ihnen 110 Geisteskrankte befinden. Aber auch Kinder in Erholungsheimen sind darunter. Im übrigen

fallen Krankenhausaufenthalte unter diese Rubrik. — Alle diese Menschen sind auf Hilfe angewiesen. Die Öffentlichkeit möge sich ihrer Verantwortung bewußt sein.

Todesfälle

Die Straße Uedesheim-Dormagen

Über die große Verbindungsstraße Neuß-Köln im Bereich Uedesheim-Dormagen (also innerhalb des Stadtgebietes Neuß) wird besonders von den Kraftfahrzeugbenutzern sehr geklagt. Nicht nur, daß das starke Rundprofil der Fahrbahn schon Autounfälle begünstigt — die beiderseits der Straße liegenden Bankette oder Sommerwege sind so stark abgenutzt, daß der einmal darauf geratene Wagen rettungslos wegrutscht. Es ist ein Wunder, daß hier bisher nicht mehr Unfälle passiert sind. Für die Instandsetzung und Instandhaltung der Straße ist das Landes-Straßenbaumamt Krefeld zuständig. Es möge auf die Klagen der vielen Kraftfahrzeugführer hingewiesen werden. Vielleicht findet sich im Etat doch noch irgendwo die Möglichkeit, eine Besserung herbeizuführen.

Teilzahlungsgeschäft — mal anders

Neuer Einzelhandelsverband macht einen erfolgversprechenden Vorschlag

Zur Flüssigmachung des Geldverkehrs und zur Erhöhung des Sicherheitsfaktors im Teilzahlungverkehr, der ja heute infolge des allgemeinen Geldmangels stetig an Bedeutung zunimmt, haben im Einzelhandelsverband Neuß weitreichende Beratungen über die Konsumfinanzierung stattgefunden. Diese Beratungen haben sich zu einem Vorschlag verdichtet, der an die Neußer Sparkassen und Banken gegangen ist und dazu beitragen soll, das Teilzahlungsgeschäft im Interesse der Kundschaft, aber auch des Einzelhändlers über diese Geldinstitute laufen zu lassen. Das in Neuß vorgeschlagene System hat einen Vorläufer in Gladbach-Rheydt, wo die Rheydter Sparkasse auf den Vorschlag eingegangen ist und damit anscheinend bis jetzt keine schlechten Erfahrungen gemacht hat. Anscheinend aber auch der Kundenkreis und der Einzelhandel nicht. In Neuß hat die Städtische Sparkasse aus von sich einen Vorschlag in dieser Form gemacht.

Das vom Neuer Einzelhandel vorgeschlagene, angeblich vorteilhafteste System sieht vor, daß der Einzelhändler, der auf Teilzahlung verkaufen kann, bei dem Kreditinstitut einen Antrag auf Kreditöffnung stellt. Ist dem Antrag entsprochen worden, kann der Einzelhändler den kaufstüchtigen Kunden mit einem Empfehlungsschreiben zur Sparkasse oder zur Bank schicken. Der Einzelhändler haftet für den dem Kunden eingeräumten Kredit in Form einer selbstschuldnerischen Bürgschaft, er bekommt aber den dem Kunden eingeräumten Kredit auf sein Konto gutgeschrieben, und 2 Prozent der Gesamtsumme des Kredites werden ihm in Abzug gebracht. Der Teilzahlungskunde, der bei einem Objekt von zum Beispiel 450 DM 150 DM anzahl und von der Sparkasse oder Bank 300 DM als Kredit erhält, bezahlt für diese 300 DM 7 Prozent Zinsen. Damit auch die Geldinstitute eine gewisse Rückendeckung haben, hat sich der Einzelhandelsverband entschlossen, Anträge von Einzelhändlern von sich weiterzuleiten. Wie gesagt, in Gladbach-Rheydt wird es so gemacht, und man glaubt, daß der Weg auch in Neuß möglich ist. Eine erhebliche Verbesserung der Einkaufslage wird erwartet. Und gerade

diese Verbesserung wird im volkswirtschaftlichen Sinne als entscheidend angesehen. Man muß abwarten, wie sich diese Möglichkeit in der Praxis auswirken wird.

„Watt senn mer nette Lütt“

Karneval-Auftakt der „Männertruppen“ Der Damenklub „Männertruppen“ hatte am Dienstag einen wohlgeordneten Buntten Nachmittag im Vereinslokal Schabrunner „Zur Stadtgrenze“. Die festlich geschmückten Räume konnten die Zahl der „Männertruppen“ kaum fassen. Daß gleich zu Beginn eine gute Stimmung herrschte, braucht wohl nicht gesagt zu werden, denn die Präsidentin „Frau Prechtlers“, eine karnevalistische Kanone, weiß ja die richtige Stimmung zu machen. So wechselten denn Büttenreden (Stückel) mit Vorträgen zur Laute (Goertz). „Watt senn mer nette Lütt“. Es waren Spitzenleistungen, die serviert wurden. Der Sänger Eidi wartete mit schönen Liedern auf. Alles in allem: es waren schöne Stunden. Fortsetzung folgt — in 14 Tagen.

Der kleine Zwischenfall

Am 17. Januar stieß gegen 17.45 Uhr auf der Rheydter Straße ein Lastwagen mit einem Personenwagen zusammen. Der Personenwagen wurde schwer beschädigt. Personen wurden aber nicht verletzt. Nach Aussage der Beteiligten soll die Schuld den Fahrer des Personenwagens treffen, weil er die deutlich angezeigte Fahränderung des Lastwagens nicht beachtet hatte.

Drei männliche Personen aus Neuß, die sich des Diebstahls in einem Neußer Fabrikbetrieb schuldig gemacht hatten, wurden festgenommen. Die Täter waren geständig.

Ringbahn ohne Schlußlicht

Auf der Batteriestraße kam es in der Nacht zum Mittwoch beinahe zu einem schweren Verkehrsunfall, weil die Ringbahn kein Schlußlicht zeigte. Ein Arzt, der die Straße mit seinem Wagen befuhr, konnte in der Dunkelheit den vor ihm fahrenden Zug erst in letzter Sekunde erkennen und bremste dicht hinter dem Puffer ab. Als er das Fahrzeug der Ringbahn auf die Gefährlichkeit und Ungehörigkeit dieser Fahrweise aufmerksam machte, wurde ihm bedeutet, die Ringbahn habe nicht nötig, mit Schlußlicht zu fahren, und man wurde gegen den Arzt suppliert.

Sollte nach den Verkehrsbestimmungen die Ringbahn tatsächlich nicht dazu verpflichtet sein, Rücklicht zu führen, so muß dann aber in jedem Fall der Rangierer mit einer Laterne den Zugschluß sichern. Wenn der Rangierer, um sich zu wärmen, vorne auf der Lokomotive mitfährt, so ist der Schluß des Zuges niemals gesichert, und der Verkehr auf der höchsten gefährdet. Diesmal ist es noch mal gut gegangen.

Mit Tanzmusik zum Schwarzwald

Nachdem nun der langersehnte Schnee auch im Schwarzwald gefallen ist, hat die Bundesbahn ihren Schnee-Express startklar gemacht und wird am Freitagabend um 20.08 Uhr unter Tanzmusik den Kölner Bahnhof verlassen. Wie die Bundesbahn mittelt, wird auf Grund der zahlreichen Anmeldungen der große Schnee-Express eingesetzt, der bequem rund 500 Reisende fassen kann.

Dreifaches „Hoch“ für Fritz Warnke

Männergesangsverein „Teutonia“ ehrte einen Altersjubiläum

In diesem Monat feierte der älteste aktive Sänger des M.G.V. Teutonia, Neuß, Fritz Warnke, seinen 80. Geburtstag. Aus diesem Grund hat es sich der Verein, der heute wieder über eine stattliche Sängerzahl verfügt, nicht nehmen lassen, seinem Jubilär Fritz Warnke bei der letzten Vereinsprobe im Vereinslokal eine besondere würdige Ehrung zukommen zu lassen. Nachdem der Jubilar auf dem für ihn eigens festlich geschmückten Ehrenplatz im Kreise der zahlreich erschienenen Sänger Platz genommen hatte, ergriff der erste Vorsitzende Hermann Frommen das Wort und hieß alle Anwesenden zur Ehrung des Vereins-Seniors Fritz Warnke herzlich willkommen. Er bat zunächst den Jubilar um sein Lieblingslied. Dann erhoben sich die Sänger und brachten den gewünschten Chor zum Vortrag. Mit diesem rheinischen Chor gaben die Sänger Zeugnis von der geleisteten Arbeit in den letzten Proben.

Hermann Frommen richtete herzliche Worte des Dankes an den Jubilar für die langjährigen Verdienste, die er sich als treues und sangesfreudiges Mitglied im Dienste des Vereins und

damit für die Allgemeinheit erworben hat. Fritz Warnke gehöre heute mit 80 Jahren zu den ältesten aktiven Sängern von Neuß. Er stände nun 65 Jahre lang, ausgezeichnet mit der silbernen und goldenen Ehrennadel, aktiv im Sängereleben. Er habe damit die Ideale des deutschen Männergesangs durch seine 65-jährige Tätigkeit hochgehalten und somit seine Sangesfreudigkeit zum deutschen Lied bewiesen. Heute im hohen Alter gehöre er noch zu den eifrigsten Sängern des Vereins und sei damit den jüngeren Sangeskameraden stets ein leuchtendes Vorbild. Dann überreichte Herr Frommen dem glückseligen Jubilar eine aus Künstlerhand gefertigte Ehrenurkunde zur Vollendung des 80. Lebensjahres. Fritz Warnke wurde damit zum Ehrenmitglied des Vereins ernannt.

Zum Schluß gab der Vorsitzende der Hoffnung Ausdruck, den Jubilar noch recht lange in der Sängergemeinschaft M.G.V. Teutonia zu haben. Ein feierliches dreifaches „Hoch!“ auf den 80-jährigen Vereins-Senior gab der Feier einen würdigen Abschluß.

NGZ gratuliert



Am 17. Januar vollendete Wwe. Anna Hünerbein, Neuß, Keltentstraße, ihr 80. Lebensjahr. Frau Hünerbein, die sechs Kinder hat, erfreut sich körperlicher und geistiger Rüstigkeit. Herzlichen Glückwunsch!

Frau Wwe. Anton Stockhausen, Neuß, Sternstraße 14, feiert heute, Donnerstag, ihren 81. Geburtstag. Das Geburtstagskind erfreut sich einer außerordentlich geistigen und körperlichen Rüstigkeit. Zum Geburtstag herzliche Glückwünsche!



„Alarm“

Dieses Wort wirkt wie ein Trompetenstoß, erst recht, wenn es als Sirenengeheul die Menschen nachts aus den Betten wirft, wie es an einem der letzten Tage frühmorgens um sechs in Büttgen geschah. Die Sirene heulte zehn Minuten lang einen Dauerton. Und das war grauenvoll anzuhören. Wo brennt's denn? durchfuhr es wohl manchen Büttgener, der aufgeregt ans Fenster lief, die Gardinen zurückzog und in den frühen Morgen hineinstarrte. Es war nichts zu sehen, und das war um so unheimlicher: Sirenengeheul und Dunkel — wie schauerlich! Vielleicht haben die Feuerwehrmänner, die Tag und Nacht in Bereitschaft

sein müssen, schon ihre Helme aufgesetzt und zu ihren Brandäxten gegriffen, um einzugreifen. Halbweilschlaf, die ein Abenteuer witterten, sprangen auf die kleinen Füße und zogen sich in Windeseile die Hosen an. Es war irgendwas los in Büttgen. Was war los?

Eine Maus oder eine Ratte hatte wohl mit dem Pfaffen an die Auslösvorrichtung der Brand-Sirene gerührt, und das hatte die pflichtbewusste Sirene veranlaßt, zur Beunruhigung der Büttgener zehn Minuten lang darauf loszuheulen. — Die Maus hat sich inzwischen in ihr Loch verkrochen. Die Brand-Sirene schweigt wieder. Der allgemeine Schrecken ist verflogen. Das Leben wehrmännern, die Tag und Nacht in Bereitschaft

Chronisches Hochwasser

Büttgen. Seit längerer Zeit bemüht sich die Bevölkerung von Büttgen um eine ordnungsmäßige Entwässerung des Ortes. Im Jahre 1947 zeigte sich besonders, wie mangelhaft das Kanalnetz und die beiden vorhandenen Schlinggruben sind. Das damalige Hochwasser hatte schwere Schäden zur Folge. Auch im Kreise des Gemeinderates stand dieser Punkt schon oft zur Debatte. Wie hierzu in Erfahrung gebracht werden kann, soll nun diesem Zustand endlich, und zwar schon in den nächsten Wochen, abgeholfen werden.

Der Wasserwirtschaftsverband Düsseldorf, in dessen Händen die Angelegenheit liegt, befaßt sich seit geraumer Zeit mit diesem Problem und fand auch die Ursache des chronisch gewordenen Hochwassers. Ausmessungen ergaben, daß neben der schlechten Lage der beiden Schlinggruben, das Dorf Büttgen in einer natürlichen Mulde zwischen Greifath, Lüttgenlehn und Geln liegt und alle umliegenden Felder nach Büttgen hin entwässern. Dazu kommt, daß die Straße und die Eisenbahnstrecke M.Gladbach-Neuß, die parallel zueinander verlaufen, Hindernisse für den weiteren Ablauf des Wassers in nördlicher Richtung sind. Die beiden Schlinggruben hinter der Jan-van-Werth-Straße sind dazu noch derart verschlammte, daß der Wasserspiegel etwa 1 1/2 Meter über den Rohren des Kanalnetzes steht.

Die durch den Wasserwirtschaftsverband Düsseldorf bereits ausgeschriebenen Arbeiten sehen zunächst die Entschlammung beider Schlinggruben vor. An der vor etwa zwanzig Jahren gebauten Schlinggrube soll im Anschluß daran eine Pumpstation gebaut werden, die bei starken Regenfällen die Wassermassen in die zweite Schlinggrube pumpt. Nicht zuletzt muß das gesamte Kanalnetz innerhalb der Ortschaft Büttgen einer gründlichen Reinigung unterzogen werden. Die Kosten dieses Projektes belaufen sich auf 28.000 DM.

Die NGZ gratuliert Gustorf. Frau Witwe Maria Wurm, die ihren Lebensabend im Gustorfer Krankenhaus verbringt, feierte am 18. Januar den 89. Geburtstag. Frau Wurm stammt von Linz an der Donau. Später kam sie nach Grevenbroich, wo sie einen großen Bekanntheitskreis hat. Trotz ihres hohen Alters beschäftigt sie sich noch mit Häkelarbeiten. Hin und wieder packt sie die Totolieder, um das Glück, wenn auch etwas verspätet, zu zwingen. Die NGZ bringt ihre Angehörigen jeden Tag ins Krankenhaus. Dem Geburtstagskind herzliche Glückwünsche.

Büttenhochzeit ließ kein Auge trocken

Hoisten. Mit einer Prunksitzung wartete die Karnevalsgesellschaft „Rotweiß“ Holzhelm in Hoisten auf den erwarteten Erfolg. Der Narrentempel bei Fändrich war von den Hoistener Gärtnerfreunden bis auf den letzten Platz besetzt und in höchster Spannung wartete man der Dinge, die da kommen sollten. Nach beendeter Prunksitzung Präsident Gerh. Paar nach humoristischer Begrüßung der Hoistener Narrenschar die Narrensprüche und ließ dann ein tolles Programm abrollen. Schlag auf Schlag prasselten die Salven narrenscher Weisheiten in die Hoistener Narrenschar hinein. „Er Hermännchen“ (Frau Schlievin), als Ballettmeisterin, Conrads und Schills als Tünnens und Schäff, Conrads als Friedensengel, Schills als Putzfrau im Bundestag waren Perlen der närrischen Redekunst, die nicht ohne tiefen Sinn waren. Unerreicht in ihren Leistungen aber war das Meisterpaar des Humors Jupp Könen und Frau Schlievin, bei deren Büttenhochzeit kein Auge trocken blieb.

„TOLLITÄTEN“ IN HOLZHEIM. Holzhelm. „Man muß die Feste feiern wie sie fallen“ meinte der altbewährte, rührige Präsident der Jungmannen, Christian Kremer, womit er wieder einmal den Nagel auf den Kopf traf. Daß er seine Sache auf dem Sektor der Geselligkeit und des Frohsinns versteht, ist bekannt.

Der Besuch des Prinzenpaares mit Elfrat und Prinzgarde brachte die Stimmung bald auf hohe Touren. Der Marsch der Prinzengarde unter dem Kommando des schnellidigen „Hermännchen“ (Frau Schlievin) und die dabei angewandten Künste des Oberzeremonienmeisters Nely Hintzen entzesselten Beifallsstürme. Präsident Christian Kremer begrüßte „Ihre Tollitäten“ mit Gefolge aufs närrischste und betonte die enge Verbundenheit zwischen den Jungmannen und der Karnevalsgesellschaft „Rot-Weiß“. Unter allgemeinem Beifall gab er bekannt, daß die Jungmannen im diesjährigen Rosenmontagszug mit einem schönen Wagen vertreten sein würden. Dann dekorierte er Prinzessin Lissy mit dem Hausorden der Jungmannen.

Bald aber gab es eine neue Sensation, als der Jägermajor (Theo Könen) stolz zu Roß

in diesem Zusammenhang befaßt man sich auch mit der Möglichkeit der Entwässerung zum Nordkanal hin. Hier wäre dem natürlichen Verlauf des Wassers Rechnung getragen, wobei man gleichzeitig Holzbüttgen an dieses Netz anschließen könnte. Zur Durchführung dieses Planes dürften aber vorerst die Mittel noch fehlen, da hier eine Strecke von ca. 3 Kilometer überbrückt werden muß.

Wasserleitung Stürzelberg

Stürzelberg. Das kostspielige Projekt des Wasserleitungsbaues in Stürzelberg kann noch immer nicht verwirklicht werden. Zwischen der Stadtverwaltung Zons und der Regierung in Düsseldorf sind die Verhandlungen noch nicht abgeschlossen worden. Die Regierung hat neuerdings einen detaillierten Kostenschlag verlangt. Zons hat den Auftrag ausgeschrieben, wartet aber noch auf das Angebot. Die Verhandlungen mit der Regierung werden so forciert, daß noch in diesem Jahr mit dem Bau begonnen werden kann.

Straßenbeleuchtung Stürzelberg

Stürzelberg. Die heutige Straßenbeleuchtung in Stürzelberg ist zufriedenstellend. Es fehlen zwar noch an einzelnen Punkten Brennstellen, diese hofft man aber in der nächsten Zeit anbringen zu können.

500 Jahre Bruderschaft Kaarst

Kaarst. In diesem Jahr kann die Kaarster St. Sebastianus-Bruderschaft das selbste Jubiläum ihres 500jährigen Bestehens begehen. Ein halbes Jahrtausend wechselvoller Geschichte ist vergangen seit dem Jahre 1450, das als Zeitpunkt der Stiftung angenommen wird. Ältere Schriftstücke lassen jedoch darauf schließen, daß die Gründung der Bruderschaft schon früher stattgefunden haben muß. Die wichtigste hier im Pfarrarchiv aufbewahrte Urkunde der Vereinigung stammt von 1452. Sie berichtet über eine große Stiftung von 32 1/2 Morgen Land und anderen Gaben, die der Bruderschaft unter dem damaligen Pfarrer Mommeton zum Zwecke der Errichtung einer geistlichen Stelle von den Einwohnern der Gemeinde gemacht wurden. Dieser Akt hat im Beisein eines geistlichen Notars aus Lüttich am 20. Januar des erwähnten Jahres morgens unter der Beteiligung zahlreicher Pfarrkinder und des namentlich erwähnten Herrn von der Lauenburg im Chor der Pfarrkirche stattgefunden. Beim Freiwerden der Vikarstelle hatte die Bruderschaft das Recht, durch ihre

beiden ältesten Mitglieder den Nachfolger vorzuschlagen. Gab der Ortspfarrer sein Einverständnis dazu, so wurde der Kandidat von der Gemeindevertretung ernannt. Dieses primäre Mitbestimmungsrecht, wie auch die Tatsache, daß die Bruderschaft damals einen eigenen Altar in der Mitte der Kirche hatte, läßt deutlich erkennen, welche große Rolle sie im Leben der Gemeinde spielte. Pfarrer Lejoly, ein hervorragender Kenner Kaarster Geschichte, faßte den allerbekanntesten Zweck der Vereinigung einmal in folgenden Worten zusammen: „Geistlicher Nutzen der einzelnen, Verschönerung des Gottesdienstes und der Prozessionen, geordnete und veredelte Gestaltung der in Anlehnung an kirchliche Feste veranstalteten weltlichen Feierlichkeiten.“

Geht es nicht ohne Steuer? Kaarst. Das Tambourkorps „Blüh auf“ in der linksrheinischen Gemeinde Kaarst bei Neuß, das bereits seit 1920 existiert, hat jetzt der Gemeindevertretung einen Antrag zugeleitet, in dem es um eine Sonderregelung der Lustbarkeitssteuer bittet. Das Korps „Blüh auf“ will wenigstens einmal in jedem Jahr einen Vergnügungs- und Blasbandveranstaltungen dürfen, für den es die allgemeine Lustbarkeitssteuer nicht zu zahlen braucht.

Titularfest der St.-Sebastianus-Bruderschaft. Greifath. Die neu begründete St.-Sebastianus-Bruderschaft feiert am Sonntag um 9.30 Uhr ihr Titularfest mit feierlichem Hochamt für die Lebenden und Verstorbenen der Bruderschaft. In einer abendlichen Feierstunde um 19.30 Uhr wird der neugewählte Vorstand im Saale von Girmes eingeführt.

Heimkehrer in Jüchen. Jüchen. Aus russischer Kriegsgefangenschaft kehrten heim: Alfred Deussen, Schaaf, Willi Schiffer, Eilgen, Mathias Gärtners, Eilgen, Willi Kloeters, Jüchen, Heinz Finken, Jüchen, Mathias Fieh, Jüchen, Otto Riebold, Jüchen und Heinrich Lenhoff, Kelzenberg.

Flüchtlinge hoffnungsvoll

Holzheim-Greifath. Sehr starken Besuch hatte eine Versammlung der Ortsvertretung des Verbandes der Ostvertriebenen aufzuweisen. Nach herzlicher Begrüßung betonte der Vorsitzende Kromik, daß man an der Schwelle des neuen Jahres frisch mit der Arbeit beginnen wolle. Insbesondere soll die alle bewegenden Frage, ob sie wieder in die Heimat zurückkehren können, gelöst werden. Es wurden dann die vom Landesverband festgelegten Satzungen verlesen und einstimmig angenommen. Der Vorstand wurde erweitert und 3 Straßensprecher sowie je 1 Vertrauensmann für wirtschaftliche und kulturelle Fragen und 2 Kassenprüfer hinzugefügt. Von der Wahl einer Frauenberaterin wurde noch Abstand genommen, weil die Arbeit erst anlaufe. Der Landesverband, der wirtschaftliche, kulturelle und soziale Zwecke verfolge, verfüge in Nordrhein-Westfalen bereits über 375.000 Mitglieder. Nun sei man auch zum Zentralverband gestoßen, der im Bundesgebiet 4,5 Millionen Mitglieder zähle, was nicht dem Charakter des Dorfes und der finanziellen Kraft der Bevölkerung entspricht, fern.

Noch in diesem Monat wartet die „Spröötz“ mit einer Sitzung auf. Prinz Karneval wird bei der „Spröötz“ nach Gustorfer Eigenart regieren.

Polizei dient der Jugend

1948 wurden 1975 Jugendliche verwahrt — Eine große Aufgabe für die gesamte Erzieherschaft

Grevenbroich. „Die Jugend liegt uns sehr am Herzen“, erklärte der Kreispolizeichef, Oberinspektor Stradmann, bei einer Pressebesprechung in Grevenbroich.

Die Polizeibeamten, die alle fast durchweg bereits einen und teilweise sogar zwei Kriege mitgemacht haben und hierdurch in ihrer Lebenserfahrung viel Weisheit und Wissen um menschliche Schicksale mitbrachten, wollen durch die Jugendüberwachung mithelfen, der Jugend den richtigen Weg zu weisen. Denn die Nachkriegsverhältnisse haben gerade die Jugendlichen, denen oftmals sogar Elternhaus, Erzieher und Erwerbs- bzw. Lehrmöglichkeiten fehlen, vom rechten Weg abgebracht. Daher gehört zum Aufgabebereich der Polizei auch die Jugendüberwachung. Ständig werden in Gemeinschaftsarbeit mit den Jugendämtern polizeiliche Kontrollen durchgeführt. Hierbei traf man Jugendliche vielfach verbotswidrig in Gaststätten und bei Tanzlustbarkeiten, Lichtspieltheatern bei verbotenen Filmen und bei sonstigen Veranstaltungen an. So mußten allein im Landkreis im letzten Jahre rund 1975 Jugendliche von der Polizei verwahrt werden. Auch machten sich viele Jugendliche durch Urkundenfälschung strafbar, indem sie die Ausweise der älteren Geschwister änderten oder sich falsche Papiere verschafften. Die Polizei kann aber allein nicht die große Erziehungsaufgabe bewältigen, da einige Gesetze, insbesondere das Lichtspielvorführungs-Gesetz, lückenhaft sind. Auch hier muß die Polizei in ihrer Erziehungsarbeit von der gesamten Erzieherschaft, wie Lehrer, Geistlichkeit und vor allen Dingen von den Eltern, unterstützt werden.

Es muß hier leider gesagt werden, daß in den meisten Fällen, die der Polizei bekannt wurden, die Eltern die Schuld tragen, wenn ihre Kinder und Jugendlichen der Verwahrlosung anheimfielen. Dies fiel besonders anläßlich einer im letzten Sommer durchgeführten Razzia am nächtlichen Badestrand von Zons am Rhein auf. Hier wurden von der Kreispolizei Hunderte von Jugendlichen im Alter von 14 bis 18 Jahren (!) — jederlei Geschlechts — ohne jegliche Aufsicht allein in Zelten nachts schlafend gefunden. Die Eltern mußten sich ihrer Verantwortung bewußt sein, wenn sie ein solches Verhalten ihrer Kinder dulden. Auch die Jugendorganisationen haben noch viel Erziehungsarbeit zu leisten, auch sie seien zur Mitarbeit aufgefordert. Besonders Augenmerk sollten alle Erziehungsbeauftragten auf die sogenannte Schundliteratur, wie Magazine usw., lenken. Diese

Dinge gehören nicht in die Hände Jugendlicher und tragen neben schlechten Romanen und Filmen zu Entartungen bei. Bei den ständig durchzuführenden Kino-Razzien werden die Jugendlichen, die nicht die entsprechenden Altersgrenzen erreicht haben, auf die Polizeiwachen geführt und in ein dort auf liegendes Verwahrungsbuch eingetragen. Dieses Buch steht den Eltern, Fürsorgestellten usw. zur Verfügung. Im Wiederholungsfalle wird die Polizei das Eingreifen der zuständigen Jugendämter veranlassen. Das gleiche gilt für Lokale und Tanzlustbarkeiten, wo zusätzlich der Veranstalter bzw. der Wirt zur Rechenschaft gezogen werden muß, wenn der Jugendliche nicht in Begleitung eines Erziehungsberechtigten ist. Das Ausländeramt gehört seit Ende 1948 ebenfalls zum Aufgabebereich der Polizei: sämtlicher Ausländer im Kreis. Im Kreis Grevenbroich wurden bisher 140 Ausländer und Staatenlose registriert, von denen die Mehrzahl Niederländer, Belgier, Polen und Schweizer sind. — wesen und der Wohnort für Sorge hat. In den meisten Fällen war sie vermittelnd tätig (wo es z. B. kurz vor der Zwangsmaßnahme stand), um einem Flüchtling zu helfen. Auch wurde in 67 Fällen Amtshilfe geleistet, wo Vollstreckungsbeamte oder Verwaltungsbeamten ohne polizeiliche Hilfe nicht zum Ziele kamen. Einsatz der Polizei auf Ersuchen anderer Behörden ist an der Tagesordnung und fällt einen Teil des Tages unserer Pol.-Beamen aus, obgleich diese Behörden nach den Besatzungsvorschriften keinerlei Weisungsrechte haben und die

Polizei als selbständige Behörde gilt. So wurde in folgenden Fällen die Polizei des Landkreises ersucht, helfend einzugreifen: bei der Baupolizei in 165 Fällen, Feuer- und Wasserschutzpolizei 243, Feld-, Forst- und Flurschutz 356 Fälle, hier besonders beim Schwarzangeln und Wildern, was in letzter Zeit wieder mehr anstieg, Ernährungsämter 158, Meldebehörden 572, Bahnpolizei 89, Paß- und Ausländeramt 553, Staatsanwaltschaften und Amtsgerichte 6465 sowie von der Militärregierung in 58 Fällen. Bei den letzteren Fällen handelte es sich meist um Waffenvergehen. Auch die Gesundheitsbehörden müssen sich vielfach der Polizei bedienen, um Zwangsvollführungen durchzusetzen. Dies ist 1948 in 79 Fällen notwendig gewesen. Wenn man bedenkt, daß auch in unserem Landkreis die Zahl der Geschlechtskranken — männlichen sowie weiblichen Geschlechts — verhältnismäßig hoch ist, wird man die Maßnahmen der Gesundheitsbehörden verstehen, die ja schließlich nur die Gesundheit der Erkrankten einerseits, vor allem aber den Schutz der Gesunden andererseits als ihr Ziel verfolgen. Dabei darf man nicht vergessen, daß längst nicht alle Geschlechtskranken erlährt werden konnten. Es ist zu hoffen, daß sich die Erkrankten, auch im Verdachtsmoment, stets in ärztliche Behandlung begeben, um ihre und ihrer Mitmenschen Gesundheit nicht zu gefährden. Die heutigen, neuesten Behandlungsmethoden sind stets mit schnellem und großem Erfolg angewendet worden, wenn nur der Patient frühzeitig zum Arzt ging. Falsche Scham ließ hier fehl am Platze; für jeden Arzt und alle Hilfspersonen besteht Schutzgepflicht.

Delrath braucht eine neue Kirche

Delrath. Die NGZ wies bereits in ihrer letzten Ausgabe darauf hin, daß man sich in Delrath erneut mit dem Gedanken des Kirchenbaues beschäftigt. — Die 1928 heilsmäßig als Kapelle eingerichtete Holzbaracke in der Rheinstraße genügt heute weder in räumlicher noch in akustischer Hinsicht den Anforderungen, die an eine Kirche gestellt werden. Dach und Decke bilden gegen die Witterung keinen genügenden Schutz mehr. Der Fußboden ist an einigen Stellen verfault, und die Bänke sind teilweise baufällig. Es kommt eines Tages die Zeit, wo die dem heiligen Erzengel Gabriel geweihte Notkirche aus Sicherheitsgründen geschlossen werden muß.

Vor dem Kriege bestand bereits ein Kirchbauverein, der sich aber später wieder auflöste. Die Opferfreudigkeit der Bewohner wurde durch den Währungschnitt zunichte gemacht. Seit dem Herbst des vergangenen Jahres gibt es wieder einen neuen Kirchenbauverein. Unter Berücksichtigung der Tatsache, daß Delrath die ärmste Gemeinde des Amtesbezirks Nienheim ist, muß die Übernahme der Bevölkerung doppelt anerkannt werden, die nun schon seit Monaten durch freiwillige Spenden ihr Scherflein zum Gelingen des neuen Gotteshauses hergibt. Diese Gefühlsregung wird eines Tages zum Ziel führen. Nach Fertigstellung des Planes hofft man, im Herbst dieses Jahres neben der jetzigen Notkapelle die Fundamente ab-

stecken und im ehrenamtlichen Arbeitsdienst graben zu können. Auf diese Art und Weise werden die eingegangenen Geldspenden sicher angelegt.

In Frimmersdorf wird gern geturnt

Frimmersdorf. Daß in Frimmersdorf gern geturnt wird, konnten wir schon bei vielen Turnfesten der näheren und weiteren Vergangenheit feststellen. „Deutsche Eiche“, so nennt sich der Verein. Unter dem Vorsitz von Philipp Hahn fand die diesjährige Jahreshauptversammlung statt. Es kam zur Neuwahl des Vereinsvorsitzenden. Philipp Hahn ist wieder erster Vorsitzender, sein Stellvertreter ist Johann Zimmermann. Schriftführer wurde Josef Clasen und Kassierer Josef Lingen. Als Turnwarte amtierten Adolf Rüttgers und Josef Rüttgers. Wie wir erfahren, soll am 21. Mai dieses Jahres ein großes Turnfest in Frimmersdorf gestartet werden. Inzwischen haben elf Vereine, mit deren Teilnahme gerechnet werden kann, eine Einladung erhalten. Ein Rückblick auf das vergangene Jahr brachte den Beweis, daß dieses für den Verein erfolgreich war. Viele Turnfeste wurden besucht; ebenso zahlreich sind auch die Preise, die der Verein bei den Wettstreiten erringen konnte.

Kurz und bündig

Am 1. April bezugsfertig. Grevenbroich. Es kann damit gerechnet werden, daß der Termin, an dem das Rathaus am Marktplatz fertig oder bezugsfertig sein soll, eingehalten wird. Trotz erheblicher finanzieller Schwierigkeiten konnten die Wiederaufbauarbeiten auch mit Verzögerungen — durchgeführt werden. Es wird damit gerechnet, daß die Umsiedlung vom ehemaligen Jugendheim in das neue Gebäude am 1. April dieses Jahres stattfindet. Der Weg zum Rathausbehelfsheim von der Graf-Kessel-Straße aus ist alles andere als ideal. Hoffen wir, daß Grevenbroich ihn die längste Zeit benutzt.

Abbrucharbeiten beendet. Grevenbroich. Die Abbrucharbeiten der durch Kriegseinwirkung zerstörten Häuser gegenüber dem Rathaus an der Umgehungsstraße sind nahezu vollendet. Die Verwirklichung der weiteren Pläne wird noch eine Weile auf sich warten lassen.

„Warum christliche Politik?“ Grevenbroich. Am 20. Januar, um 19.30 Uhr, findet im Lokale von Jean Krüppel in Grevenbroich eine Werbeversammlung der Jugendsekretärin Gert Braun über: „Warum Politik — warum christliche Politik?“ Alle

Freie Aussprache zur Urwahl. Kapellen. Zu diesem Thema spricht am Sonntag, dem 22. Januar, um 10.30 Uhr, in Hemmerden im Lokale Kempinski der Bundestagsabgeordnete des Kreises Grevenbroich, Richard Muckermann. Am gleichen Tage findet um 17 Uhr im Saale von Deuß die gleiche Veranstaltung für Kapellen statt. Alle sind eingeladen. Freie Aussprache.

„Eine Handvoll Helmlaterde“. Kapellen. Die Theaterabteilung des Kirchenchors Caecilia führt am 28. Januar „Eine Handvoll Helmlaterde“ auf. Daneben sind die Proben für einen Schwanek begonnen worden. Der Theaterabend des Kirchenchors verdient Beachtung.

Zusammenstoß auf der Kölner Straße. Dormagen. Auf der Kölner Straße stieß ein Lastkraftwagen mit Anhänger beim Überholen eines Postlieferwagens mit einem aus entgegen gesetzter Richtung kommenden Lastkraftwagen mit Anhänger zusammen. Beide Fahrzeuge wurden leicht beschädigt.

Schlechte Straße in Gustorf. Gustorf. Die durch den Ortsteil Gustorf führende Kreisstraße befindet sich in einem derart schlechten Zustand, daß von einem Befahren dieser Straße kaum noch gesprochen werden kann. Es wäre erwünscht, wenigstens die allernotwendigsten behelfsmäßigen Ausbesserungen vorzunehmen.

Lustiger Theaterabend. Wildeshoven. Der Theaterverein „Günare“ veranstaltete am vergangenen Sonntag in Hönningen einen lustigen Theaterabend. Zur Aufführung gelangten die Luststücke „Zwei Dickschädel“, „Die schwarzen Hände oder eine halbe Stunde Mörder“, „Eine fidele Brandwache“ und „Die Vagabundenkinder“. Der an den Tag gelegte Humor brachte oft so starken Beifall, daß die Stücke wiederholt unterbrochen werden mußten. Ein gut besetztes Haus spornete die Spieler an, ihr Bestes herzugeben. Das Publikum kargte nicht mit Beifall.

Schlechte Straßen. Straberg. Die Provinzialstraße von Straberg nach Knechtsteden ist in schlechtem Zustand. Mit Rücksicht auf die demnächst beginnende Wallfahrtsoktav wäre es zu begrüßen, wenn die Schäden bald behoben würden. Für die Instandsetzung der Straße Straberg nach Horrem ist die Gemeinde zuständig. Im Etat für dieses Jahr sind Mittel vorgesehen, daß auch diese Straße bald in besseren Zustand gebracht wird.

Wieder glücklich daham. Kapellen. Aus russischer Kriegsgefangenschaft kehrte glücklich in die Heimat zurück Herbert Bolzek, Neuffer Straße 78. An Heimkehrern, die mit ihren Angehörigen in brieflicher Verbindung stehen, werden erwartet aus Kapellen noch einer und aus Hemmerden drei.



sein müssen, schon ihre Helme aufgesetzt und zu ihren Brandäxten gegriffen, um einzugreifen. Halbweilschlaf, die ein Abenteuer witterten, sprangen auf die kleinen Füße und zogen sich in Windeseile die Hosen an. Es war irgendwas los in Büttgen. Was war los?

Eine Maus oder eine Ratte hatte wohl mit dem Pfaffen an die Auslösvorrichtung der Brand-Sirene gerührt, und das hatte die pflichtbewusste Sirene veranlaßt, zur Beunruhigung der Büttgener zehn Minuten lang darauf loszuheulen. — Die Maus hat sich inzwischen in ihr Loch verkrochen. Die Brand-Sirene schweigt wieder. Der allgemeine Schrecken ist verflogen. Das Leben wehrmännern, die Tag und Nacht in Bereitschaft

Chronisches Hochwasser

Büttgen. Seit längerer Zeit bemüht sich die Bevölkerung von Büttgen um eine ordnungsmäßige Entwässerung des Ortes. Im Jahre 1947 zeigte sich besonders, wie mangelhaft das Kanalnetz und die beiden vorhandenen Schlinggruben sind. Das damalige Hochwasser hatte schwere Schäden zur Folge. Auch im Kreise des Gemeinderates stand dieser Punkt schon oft zur Debatte. Wie hierzu in Erfahrung gebracht werden kann, soll nun diesem Zustand endlich, und zwar schon in den nächsten Wochen, abgeholfen werden.

Der Wasserwirtschaftsverband Düsseldorf, in dessen Händen die Angelegenheit liegt, befaßt sich seit geraumer Zeit mit diesem Problem und fand auch die Ursache des chronisch gewordenen Hochwassers. Ausmessungen ergaben, daß neben der schlechten Lage der beiden Schlinggruben, das Dorf Büttgen in einer natürlichen Mulde zwischen Greifath, Lüttgenlehn und Geln liegt und alle umliegenden Felder nach Büttgen hin entwässern. Dazu kommt, daß die Straße und die Eisenbahnstrecke M.Gladbach-Neuß, die parallel zueinander verlaufen, Hindernisse für den weiteren Ablauf des Wassers in nördlicher Richtung sind. Die beiden Schlinggruben hinter der Jan-van-Werth-Straße sind dazu noch derart verschlammte, daß der Wasserspiegel etwa 1 1/2 Meter über den Rohren des Kanalnetzes steht.

Die durch den Wasserwirtschaftsverband Düsseldorf bereits ausgeschriebenen Arbeiten sehen zunächst die Entschlammung beider Schlinggruben vor. An der vor etwa zwanzig Jahren gebauten Schlinggrube soll im Anschluß daran eine Pumpstation gebaut werden, die bei starken Regenfällen die Wassermassen in die zweite Schlinggrube pumpt. Nicht zuletzt muß das gesamte Kanalnetz innerhalb der Ortschaft Büttgen einer gründlichen Reinigung unterzogen werden. Die Kosten dieses Projektes belaufen sich auf 28.000 DM.

Die NGZ gratuliert Gustorf. Frau Witwe Maria Wurm, die ihren Lebensabend im Gustorfer Krankenhaus verbringt, feierte am 18. Januar den 89. Geburtstag. Frau Wurm stammt von Linz an der Donau. Später kam sie nach Grevenbroich, wo sie einen großen Bekanntheitskreis hat. Trotz ihres hohen Alters beschäftigt sie sich noch mit Häkelarbeiten. Hin und wieder packt sie die Totolieder, um das Glück, wenn auch etwas verspätet, zu zwingen. Die NGZ bringt ihre Angehörigen jeden Tag ins Krankenhaus. Dem Geburtstagskind herzliche Glückwünsche.

Büttenhochzeit ließ kein Auge trocken

Hoisten. Mit einer Prunksitzung wartete die Karnevalsgesellschaft „Rotweiß“ Holzhelm in Hoisten auf den erwarteten Erfolg. Der Narrentempel bei Fändrich war von den Hoistener Gärtnerfreunden bis auf den letzten Platz besetzt und in höchster Spannung wartete man der Dinge, die da kommen sollten. Nach beendeter Prunksitzung Präsident Gerh. Paar nach humoristischer Begrüßung der Hoistener Narrenschar die Narrensprüche und ließ dann ein tolles Programm abrollen. Schlag auf Schlag prasselten die Salven narrenscher Weisheiten in die Hoistener Narrenschar hinein. „Er Hermännchen“ (Frau Schlievin), als Ballettmeisterin, Conrads und Schills als Tünnens und Schäff, Conrads als Friedensengel, Schills als Putzfrau im Bundestag waren Perlen der närrischen Redekunst, die nicht ohne tiefen Sinn waren. Unerreicht in ihren Leistungen aber war das Meisterpaar des Humors Jupp Könen und Frau Schlievin, bei deren Büttenhochzeit kein Auge trocken blieb.

„TOLLITÄTEN“ IN HOLZHEIM. Holzhelm. „Man muß die Feste feiern wie sie fallen“ meinte der altbewährte, rührige Präsident der Jungmannen, Christian Kremer, womit er wieder einmal den Nagel auf den Kopf traf. Daß er seine Sache auf dem Sektor der Geselligkeit und des Frohsinns versteht, ist bekannt.

Der Besuch des Prinzenpaares mit Elfrat und Prinzgarde brachte die Stimmung bald auf hohe Touren. Der Marsch der Prinzengarde unter dem Kommando des schnellidigen „Hermännchen“ (Frau Schlievin) und die dabei angewandten Künste des Oberzeremonienmeisters Nely Hintzen entzesselten Beifallsstürme. Präsident Christian Kremer begrüßte „Ihre Tollitäten“ mit Gefolge aufs närrischste und betonte die enge Verbundenheit zwischen den Jungmannen und der Karnevalsgesellschaft „Rot-Weiß“. Unter allgemeinem Beifall gab er bekannt, daß die Jungmannen im diesjährigen Rosenmontagszug mit einem schönen Wagen vertreten sein würden. Dann dekorierte er Prinzessin Lissy mit dem Hausorden der Jungmannen.

Bald aber gab es eine neue Sensation, als der Jägermajor (Theo Könen) stolz zu Roß

in diesem Zusammenhang befaßt man sich auch mit der Möglichkeit der Entwässerung zum Nordkanal hin. Hier wäre dem natürlichen Verlauf des Wassers Rechnung getragen, wobei man gleichzeitig Holzbüttgen an dieses Netz anschließen könnte. Zur Durchführung dieses Planes dürften aber vorerst die Mittel noch fehlen, da hier eine Strecke von ca. 3 Kilometer überbrückt werden muß.

Wasserleitung Stürzelberg

Stürzelberg. Das kostspielige Projekt des Wasserleitungsbaues in Stürzelberg kann noch immer nicht verwirklicht werden. Zwischen der Stadtverwaltung Zons und der Regierung in Düsseldorf sind die Verhandlungen noch nicht abgeschlossen worden. Die Regierung hat neuerdings einen detaillierten Kostenschlag verlangt. Zons hat den Auftrag ausgeschrieben, wartet aber noch auf das Angebot. Die Verhandlungen mit der Regierung werden so forciert, daß noch in diesem Jahr mit dem Bau begonnen werden kann.

Straßenbeleuchtung Stürzelberg

Stürzelberg. Die heutige Straßenbeleuchtung in Stürzelberg ist zufriedenstellend. Es fehlen zwar noch an einzelnen Punkten Brennstellen, diese hofft man aber in der nächsten Zeit anbringen zu können.

500 Jahre Bruderschaft Kaarst

Kaarst. In diesem Jahr kann die Kaarster St. Sebastianus-Bruderschaft das selbste Jubiläum ihres 500jährigen Bestehens begehen. Ein halbes Jahrtausend wechselvoller Geschichte ist vergangen seit dem Jahre 1450, das als Zeitpunkt der Stiftung angenommen wird. Ältere Schriftstücke lassen jedoch darauf schließen, daß die Gründung der Bruderschaft schon früher stattgefunden haben muß. Die wichtigste hier im Pfarrarchiv aufbewahrte Urkunde der Vereinigung stammt von 1452. Sie berichtet über eine große Stiftung von 32 1/2 Morgen Land und anderen Gaben, die der Bruderschaft unter dem damaligen Pfarrer Mommeton zum Zwecke der Errichtung einer geistlichen Stelle von den Einwohnern der Gemeinde gemacht wurden. Dieser Akt hat im Beisein eines geistlichen Notars aus Lüttich am 20. Januar des erwähnten Jahres morgens unter der Beteiligung zahlreicher Pfarrkinder und des namentlich erwähnten Herrn von der Lauenburg im Chor der Pfarrkirche stattgefunden. Beim Freiwerden der Vikarstelle hatte die Bruderschaft das Recht, durch ihre

beiden ältesten Mitglieder den Nachfolger vorzuschlagen. Gab der Ortspfarrer sein Einverständnis dazu, so wurde der Kandidat von der Gemeindevertretung ernannt. Dieses primäre Mitbestimmungsrecht, wie auch die Tatsache, daß die Bruderschaft damals einen eigenen Altar in der Mitte der Kirche hatte, läßt deutlich erkennen, welche große Rolle sie im Leben der Gemeinde spielte. Pfarrer Lejoly, ein hervorragender Kenner Kaarster Geschichte, faßte den allerbekanntesten Zweck der Vereinigung einmal in folgenden Worten zusammen: „Geistlicher Nutzen der einzelnen, Verschönerung des Gottesdienstes und der Prozessionen, geordnete und veredelte Gestaltung der in Anlehnung an kirchliche Feste veranstalteten weltlichen Feierlichkeiten.“

Geht es nicht ohne Steuer? Kaarst. Das Tambourkorps „Blüh auf“ in der linksrheinischen Gemeinde Kaarst bei Neuß, das bereits seit 1920 existiert, hat jetzt der Gemeindevertretung einen Antrag zugeleitet, in dem es um eine Sonderregelung der Lustbarkeitssteuer bittet. Das Korps „Blüh auf“ will wenigstens einmal in jedem Jahr einen Vergnügungs- und Blasbandveranstaltungen dürfen, für den es die allgemeine Lustbarkeitssteuer nicht zu zahlen braucht.

Titularfest der St.-Sebastianus-Bruderschaft. Greifath. Die neu begründete St.-Sebastianus-Bruderschaft feiert am Sonntag um 9.30 Uhr ihr Titularfest mit feierlichem Hochamt für die Lebenden und Verstorbenen der Bruderschaft. In einer abendlichen Feierstunde um 19.30 Uhr wird der neugewählte Vorstand im Saale von Girmes eingeführt.

Heimkehrer in Jüchen. Jüchen. Aus russischer Kriegsgefangenschaft kehrten heim: Alfred Deussen, Schaaf, Willi Schiffer, Eilgen, Mathias Gärtners, Eilgen, Willi Kloeters, Jüchen, Heinz Finken, Jüchen, Mathias Fieh, Jüchen, Otto Riebold, Jüchen und Heinrich Lenhoff, Kelzenberg.

Holzheim-Greifath. Sehr starken Besuch hatte eine Versammlung der Ortsvertretung des Verbandes der Ostvertriebenen aufzuweisen. Nach herzlicher Begrüßung betonte der Vorsitzende Kromik, daß man an der Schwelle des neuen Jahres frisch mit der Arbeit beginnen wolle. Insbesondere soll die alle bewegenden Frage, ob sie wieder in die Heimat zurückkehren können, gelöst werden. Es wurden dann die vom Landesverband festgelegten Satzungen verlesen und einstimmig angenommen. Der Vorstand wurde erweitert und 3 Straßensprecher sowie je 1 Vertrauensmann für wirtschaftliche und kulturelle Fragen und 2 Kassenprüfer hinzugefügt. Von der Wahl einer Frauenberaterin wurde noch Abstand genommen, weil die Arbeit erst anlaufe. Der Landesverband, der wirtschaftliche, kulturelle und soziale Zwecke verfolge, verfüge in Nordrhein-Westfalen bereits über 375.000 Mitglieder. Nun sei man auch zum Zentralverband gestoßen, der im Bundesgebiet 4,5 Millionen Mitglieder zähle, was nicht dem Charakter des Dorfes und der finanziellen Kraft der Bevölkerung entspricht, fern.

Noch in diesem Monat wartet die „Spröötz“ mit einer Sitzung auf. Prinz Karneval wird bei der „Spröötz“ nach Gustorfer Eigenart regieren.

Dinge gehören nicht in die Hände Jugendlicher und tragen neben schlechten Romanen und Filmen zu Entartungen bei. Bei den ständig durchzuführenden Kino-Razzien werden die Jugendlichen, die nicht die entsprechenden Altersgrenzen erreicht haben, auf die Polizeiwachen geführt und in ein dort auf liegendes Verwahrungsbuch eingetragen. Dieses Buch steht den Eltern, Fürsorgestellten usw. zur Verfügung. Im Wiederholungsfalle wird die Polizei das Eingreifen der zuständigen Jugendämter veranlassen. Das gleiche gilt für Lokale und Tanzlustbarkeiten, wo zusätzlich der Veranstalter bzw. der Wirt zur Rechenschaft gezogen werden muß, wenn der Jugendliche nicht in Begleitung eines Erziehungsberechtigten ist. Das Ausländeramt gehört seit Ende 1948 ebenfalls zum Aufgabebereich der Polizei: sämtlicher Ausländer im Kreis. Im Kreis Grevenbroich wurden bisher 140 Ausländer und Staatenlose registriert, von denen die Mehrzahl Niederländer, Belgier, Polen und Schweizer sind. — wesen und der Wohnort für Sorge hat. In den meisten Fällen war sie vermittelnd tätig (wo es z. B. kurz vor der Zwangsmaßnahme stand), um einem Flüchtling zu helfen. Auch wurde in 67 Fällen Amtshilfe geleistet, wo Vollstreckungsbeamte oder Verwaltungsbeamten ohne polizeiliche Hilfe nicht zum Ziele kamen. Einsatz der Polizei auf Ersuchen anderer Behörden ist an der Tagesordnung und fällt einen Teil des Tages unserer Pol.-Beamen aus, obgleich diese Behörden nach den Besatzungsvorschriften keinerlei Weisungsrechte haben und die

Polizei als selbständige Behörde gilt. So wurde in folgenden Fällen die Polizei des Landkreises ersucht, helfend einzugreifen: bei der Baupolizei in 165 Fällen, Feuer- und Wasserschutzpolizei 243, Feld-, Forst- und Flurschutz 356 Fälle, hier besonders beim Schwarzangeln und Wildern, was in letzter Zeit wieder mehr anstieg, Ernährungsämter 158, Meldebehörden 572, Bahnpolizei 89, Paß- und Ausländeramt 553, Staatsanwaltschaften und Amtsgerichte 6465 sowie von der Militärregierung in 58 Fällen. Bei den letzteren Fällen handelte es sich meist um Waffenvergehen. Auch die Gesundheitsbehörden müssen sich vielfach der Polizei bedienen, um Zwangsvollführungen durchzusetzen. Dies ist 1948 in 79 Fällen notwendig gewesen. Wenn man bedenkt, daß auch in unserem Landkreis die Zahl der Geschlechtskranken — männlichen sowie weiblichen Geschlechts — verhältnismäßig hoch ist, wird man die Maßnahmen der Gesundheitsbehörden verstehen, die ja schließlich nur die Gesundheit der Erkrankten einerseits, vor allem aber den Schutz der Gesunden andererseits als ihr Ziel verfolgen. Dabei darf man nicht vergessen, daß längst nicht alle Geschlechtskranken erlährt werden konnten. Es ist zu hoffen, daß sich die Erkrankten, auch im Verdachtsmoment, stets in ärztliche Behandlung begeben, um ihre und ihrer Mitmenschen Gesundheit nicht zu gefährden. Die heutigen, neuesten Behandlungsmethoden sind stets mit schnellem und großem Erfolg angewendet worden, wenn nur der Patient frühzeitig zum Arzt ging. Falsche Scham ließ hier fehl am Platze; für jeden Arzt und alle Hilfspersonen besteht Schutzgepflicht.

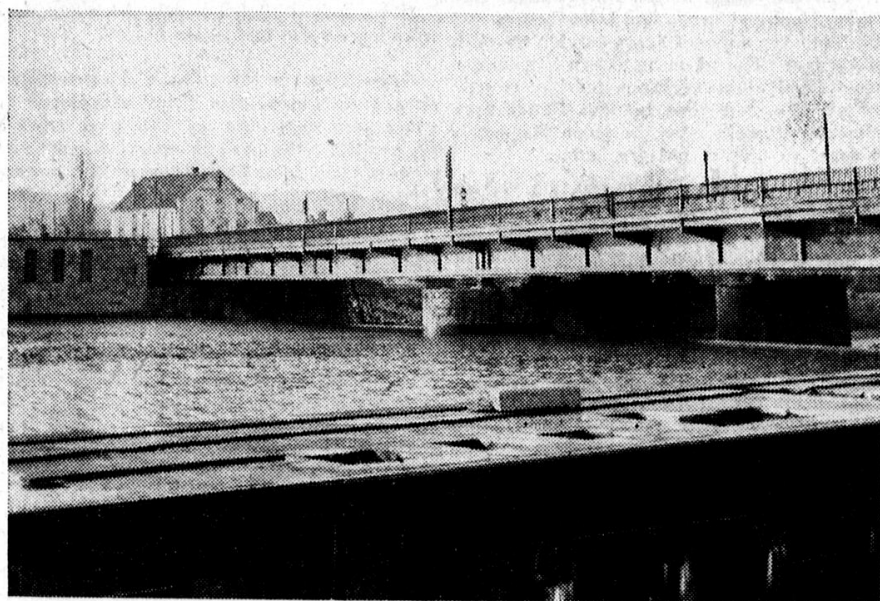
Delrath. Die NGZ wies bereits in ihrer letzten Ausgabe darauf hin, daß man sich in Delrath erneut mit dem Gedanken des Kirchenbaues beschäftigt. — Die 1928 heilsmäßig als Kapelle eingerichtete Holzbaracke in der Rheinstraße genügt heute weder in räumlicher noch in akustischer Hinsicht den Anforderungen, die an eine Kirche gestellt werden. Dach und Decke bilden gegen die Witterung keinen genügenden Schutz mehr. Der Fußboden ist an einigen Stellen verfault, und die Bänke sind teilweise baufällig. Es kommt eines Tages die Zeit, wo die dem heiligen Erzengel Gabriel geweihte Notkirche aus Sicherheitsgründen geschlossen werden muß.

Vor dem Kriege bestand bereits ein Kirchbauverein, der sich aber später wieder auflöste. Die Opferfreudigkeit der Bewohner wurde durch den Währungschnitt zunichte gemacht. Seit dem Herbst des vergangenen Jahres gibt es wieder einen neuen Kirchenbauverein. Unter Berücksichtigung der Tatsache, daß Delrath die ärmste Gemeinde des Amtesbezirks Nienheim ist, muß die Übernahme der Bevölkerung doppelt anerkannt werden, die nun schon seit Monaten durch freiwillige Spenden ihr Scherflein zum Gelingen des neuen Gotteshauses hergibt. Diese Gefühlsregung wird eines Tages zum Ziel führen. Nach Fertigstellung des Planes hofft man, im Herbst dieses Jahres neben der jetzigen Notkapelle die Fundamente ab-



Heimat - nah und fern

Rheinwasser klettert 36 Meter



Kettwig (Eigener Bericht). Zwischen Duisburg-Ruhrort und Horst sind, um die Wasserversorgung des Ruhrgebietes sicherzustellen, eine Reihe von Kraftwerken und Rückpumpstationen am Laufe der Ruhr eingebaut, die neben der normalen Versorgung des Industriegebietes in trockenen Zeiten das Rheinwasser 36 Meter heraufholen. An jeder Rückpumpstation wird das Rheinwasser einige Meter höher gepumpt, bis es auf der Höhe von Horst 36 Meter aufwärts zurückgelegt hat. Der Ruhrverband als Träger dieser Wasserversorgung des Ruhrgebietes ist zur Zeit in Kettwig dabei, die letzte noch unvollendete Lücke in diesem System der Kraftwerke und Rückpumpstationen zu schließen.

Unmittelbar unterhalb der Stadt Kettwig entstand im Zuge dieser Arbeiten ein neues Kraftwerk mit Rückpumpstation und ein großer Stausee von 7 Kilometer Länge zwischen Ruhrbrücke und Werden mit einem Fassungsvermögen von 2 Millionen Kubikmetern Wasser. Gleichzeitig baute man eine neue Ruhrbrücke, die alte Steinbrücke den Erfordernissen des modernen Verkehrs in keiner Weise mehr genügt. Sie steht kurz vor der Einweihung. Der Fußgängerverkehr ist bereits eröffnet. Diese neue Ruhrbrücke hat bereits ihre tragische Geschichte. Zu Ende des

Krieges war sie bereits in ihrer Stahlkonstruktion fertig, wurde aber beim Einmarsch der Amerikaner von deutschen Pionieren in die Luft gesprengt. In mühevoller, langwieriger Arbeit mußten die einzelnen noch brauchbaren Brückenteile wieder aus der Ruhr gehoben werden.

Der Plan des Kraftwerkes mit Rückpumpstation ist nicht neu. Bereits vor dem Kriege wurde mit den Arbeiten begonnen, die dann aber im Kriege ein vorläufiges Ende fanden. Der Ruhrverband hat in den letzten Jahren alles daran gesetzt, diese letzte Lücke in dem Wasserversorgungssystem für das Ruhrgebiet zu schließen. Die Arbeiten stehen kurz vor der offiziellen Eröffnung.

Kettwig ist eine sehr alte, an den Bergen der Ruhr gelegene Stadt mit alten Fachwerkhäusern, die sich terrassenförmig über dem Fluß erheben. Bereits gegen 1830 baute hier Friedrich Wilhelm III. die erste Schleuse, die erst in den Jahren 1939/40 dem neuen Bauwerk übergeben wurde. Die neue Schleuse hat eine Länge von 42, und eine Breite von 6 Metern. So wird Kettwig, wenn die Bauten vollendet sind, eine Schlüsselstellung für die Wasserversorgung des Kohlenpotts sein.

Bitte, ein Lufttaxi

Spezialität: Lufttaxi-Dienst ab Düsseldorf

Seit den ersten Tagen dieses Monats fliegen die zweimotorigen DC-3-Maschinen der niederländischen Luftfahrtgesellschaft KLM den Düsseldorfer Flughafen Lohausen auf der Strecke Amsterdam—(Brüssel)—Düsseldorf—Nürnberg—München viermal wöchentlich an. Diese neue Linie wird von der KLM in Gemeinschaft mit der belgischen Luftverkehrsgesellschaft „Sabena“ betrieben, die ihre Flugzeuge von Brüssel aus starten läßt. Wir unterhielten uns mit dem Leiter des Düsseldorfer Büros der KLM, Herrn van Veen. In tadellosem Deutsch wußte er interessant von seiner vielseitigen und interessanten Tätigkeit zu berichten.

Im vergangenen Jahr richtete die KLM ihre Bodenorganisation für den kommenden Flugbetrieb ein. Die Linie über Düsseldorf bestand noch nicht, da trat man an die Gesellschaft heran und fragte, ob ein Sonderflug nach Berlin möglich sei. Jawohl, Sonderflugzeuge stehen jederzeit zur Personen- und Frachtbeförderung zur Verfügung. Also startete eine sogenannte Chartermaschine erstmalig von Düsseldorf aus, um eine Fußballmannschaft nach Berlin zu bringen. Dieser Luft-Taxidienst ist eine Spezialität der Gesellschaft. Man kann nach allen Plätzen der Welt Sondermaschinen anfordern, die neben Passagieren auch jede gewünschte Fracht befördern. Da war in Australien die Maschine eines Dampfers defekt geworden. Der Funk spielte zwischen der Reederei in Holland und Sydney. Man benötigte einen bestimmten deutschen Ingenieur. Einige längere Telefongespräche, und der deutsche Schiffingenieur fuhr nach Amsterdam. Dort wartete die Sondermaschine, die ihn und Spezial-Ersatzteile innerhalb kurzer Zeit nach Sydney brachte. Das kam der Reederei wesentlich billiger, als den Ingenieur

mit den Ersatzteilen per Schiff um die halbe Welt zu schicken. Auch Menschenleben wurden durch Flugzeuge gerettet — ein tröstlicher Aspekt nach den Schrecken des Bombenkrieges. Als in Ägypten Typhus ausgebrochen war, beförderten die Königlich-niederländische Luftfahrtgesellschaft und andere Flugzeugtrains große Mengen Serum gegen diese gefährliche Krankheit, als in Columbien eine ernste Malaria-epidemie wütete, brachten Flugzeuge Chinin. Neben diesen Frachtflügen stehen die regelmäßigen Passagierflüge in alle Welt. Seit ihrer Gründung vor 30 Jahren im Jahre 1919 (die älteste Gesellschaft der Welt) sind die niederländischen Flugzeuge wegen ihrer Pünktlichkeit bekannt. Schon 1920 wurden die deutschen Flugplätze von Bremen und Hamburg angefliegen. Fünf Jahre später landeten die KLM-Maschinen regelmäßig auch in Hannover, Berlin und in Dortmund. Damals wurden Fokker F-2-Maschinen eingesetzt, die vier Passagiere befördern konnten — heute finden in der viermotorigen DC-6 50 Fluggäste alle Bequemlichkeiten. Im Laufe der Zeit entstand das Wort: „Einst geisterte der fliegende Holländer ziellos über die Meere, heute fliegt er mit der Präzision eines Uhrwerkes von Erdteil zu Erdteil. Ob in Europa, Afrika, Amerika oder unter den Palmen der Südseeinseln, überall sind die KLM-Himmelsvögel bekannt.“

Während in den Anfängen der Fliegerei die Passagiere noch vor jedem Flug in eine schwere Lederkombi steigen mußten, pelzgefütterte Stiefel anzogen, eine Lederhaube und eine gewaltige Schutzbrille aufsetzen mußten — da sie in offenen Sitzen den Flug erlebten, sind die heutigen Verkehrsmaschinen ein Musterbeispiel für Behaglichkeit des Reisens. Fast eine halbe Million Passagiere beförderte die KLM auf allen ihren Strecken 1948 rund um den Globus. „Mögen die Flugzeuge die Menschen einander näherbringen“, meint Herr van Veen dazu, ein Wunsch, dem wir uns anschließen.

Stahlrohre schleppen Kohle und Erze

Duisburg. Ein neuartiges Stahlrohr-Schleppfloß, das unter dem Namen „Westphal-Floß“ bisher nur auf dem Rhein-Herne-Kanal verkehrt, soll demnächst auch auf dem Mittelrhein auf seine Verwendbarkeit in der Rheinschiffahrt erprobt werden.

Das Westphal-Floß, von dem es bisher nur ein Exemplar gibt, besteht aus aneinander und hintereinander gekoppelten Stahlrohren und wird von zwei Schleppern am Bug und Heck fortbewegt. Die Stahlrohre fassen mit einem Durchmesser von drei Metern und einer Länge von 130 Metern etwa 130 Tonnen Last. Der gesamte Schleppzug hat eine Tragfähigkeit von etwa drei Tonnen und erreicht eine Länge von etwa 200 Metern.

Die Vorzüge dieses Stahlrohr-Schleppfloßes, das bisher nur für den Transport von Erzen und Kohlen verwendet wurde, liegen in der schnellen Be- und Verlademöglichkeit, so daß die Liegezeiten wesentlich verkürzt werden können. Fachstellen der Rheinschiffahrt stehen diesem neuartigen Schleppzug jedoch noch sehr skeptisch gegenüber. Man betont, daß er bei dem gegenwärtigen Niedrigwasser in der Rheinschiffahrt kaum Verwendung finden könnte. Außerdem sei seine Zukunft von dem Bau neuer Verladeanlagen abhängig, was in der nächsten Zeit aus finanziellen Gründen nicht möglich sein würde.

Die Beförderung von 200 Fahrgästen werden nach dieser Darstellung an Straßenfläche beansprucht durch Pkw's 1420 qm, durch Autobusse 306 m und durch die Straßenbahn 158 qm. Der Pkw nehme gegenüber der Straßenbahn das 18-fache an Straßenraum ein.

„Karo“ hatte es gut

Bockum-Hoever. Ein Hundeliebhaber in der Bauerschaft Geinigger bei Bockum-Hoever wunderte sich, daß sein „Karo“ nicht mehr fraß. Die Lösung des Rätsels fand sich, als sein Hund eines Tages mit einem großen Schinkenknöchel im Maul zu seinem Herrn kam. Erkundigungen ergaben, daß das Tier in einer nahegelegenen Wallhecke eine Vorratskammer hatte. Dort lagerten, offensichtlich aus Diebstählen herrührende Bestände, noch zwei gepökelte Schinken. Ein dritter, der etwa 18 Pfund schwer sein mußte, war bereits bis auf den Knochen in „Karo's“ Magen gewandert.

Minister- und Intendanten-Knoten

Dortmund. Der Kultusminister von Nordrhein-Westfalen, Frau Christine Teusch, erklärte am Dienstag auf einer Veranstaltung des Dortmunder Volksbildungswerkes, daß dem Dortmunder Stadttheater aus Landesmitteln ein Betrag von 40 000 DM zugewiesen worden sei. Diese in einem Nebenabsatz erwähnte Bemerkung löste unter den anwesenden Vertretern der Stadtverwaltung freudige Überraschung aus. Auf die erstaunte Frage des Kulturamtmanns bestätigte Frau Teusch erneut, daß sie vor drei Wochen die Anweisung unterschrieben habe. Um den Fall jedoch unter keinen Umständen zu vergessen, zog Frau Minister Teusch ein Taschentuch hervor, in das sie unter dem Beifall ihrer Zuhörer einen Knoten knüpfte.

des Theaters in Nordrhein-Westfalen mitberücksichtigt werden könnte. Akute Theaterfusionspläne liegen bisher unter anderen für Solingen-Wuppertal sowie für den Krefelder und den Bielefelder Raum vor.

Ein „Ja“ reicht nicht mehr

Lüneburg. Bei einer Eheschließung einer deutschen Frau mit einem Ausländer hat der Standesbeamte jetzt die Braut zu fragen, ob sie bis zur Einbürgerung in die Nation ihres zukünftigen Gatten die deutsche Staatsangehörigkeit beibehalten oder staatenlos werden will.

Nach dem Bonner Grundgesetz verliert die Frau mit der Eheschließung die deutsche Staatsangehörigkeit, wenn sie nicht ausdrücklich erklärt, daß sie diese bis zur Zuerkennung der neuen Staatszugehörigkeit beibehalten will. Sie verliert — wenn sie staatenlos wird — auch den Schutz der Bundesrepublik. In Lüneburg haben von den Frauen, die eine Ehe mit Ausländern schlossen, bisher 70 Prozent die Erklärung abgegeben, staatenlos werden zu wollen.

Gründgens schweigt

Düsseldorf. Generalintendant Gustaf Gründgens schweigt sich zu allen Meldungen aus, die im Zusammenhang mit einer Theaterfusion Köln-Düsseldorf von seinem Wegzug nach Berlin wissen wollen. Gründgens erklärte, er habe vorläufig dazu nichts zu sagen.

In Düsseldorf Bühnenkreisen vermutet man, daß diese Frage vom nordrhein-westfälischen Kultusministerium im Rahmen allgemeiner Überlegungen über die Zukunft der Theater in Nordrhein-Westfalen verhandelt werden soll. In Düsseldorf Bühnenkreisen vermutet man, daß diese Frage vom nordrhein-westfälischen Kultusministerium im Rahmen allgemeiner Überlegungen über die Zukunft der Theater in Nordrhein-Westfalen verhandelt werden soll.

Der Staatsanwalt legte gegen die Freisprüche, die Verurteilten gegen ihre Strafen

stunden hinein. Sobald sich die Wohnungsinhaber zu Bett begeben hatten, durchsuchte sie die Wohnung nach Bargeld, Schmuck, Kleidungsstücken usw. und verschwand.

Ostzone will nicht

Frankfurt. Die Verhandlungen über die Rückführung der in der Ostzone verlagerten Güter westdeutscher Besitzer sind, einer Vertagung der Treuhänderstelle für den Interzonenhandel zufolge, nicht sehr aussichtsreich. Die Treuhänderstelle rechnet nur dann mit einem erfolgreichen Abschluß der Besprechungen, wenn auch die Bundesrepublik ihrerseits an die Ostzone Güter zurückgibt, die noch in den Westzonen liegen.

Unterkunftssorgen

Wuppertal. Die Wiener Symphoniker unter Leitung von Herbert v. Karajan sollten in den nächsten Wochen in Wuppertal ein Gastkonzert geben, für das auch bereits die Plakate ausgingen. Wie die Wuppertaler Konzertdirektion jedoch am Dienstag mitteilt, werden die Städtischen Bühnen Wuppertal zu ihrem größten Bedauern nicht in der Lage, für dieses Konzert einen Tag in der Wuppertaler Stadthalle freizumachen, so daß die Veranstaltung in der Solinger Stadthalle stattfinden. Für ausreichende Fahrgelienheit von Wuppertal nach Solingen soll gesorgt werden.

Ist die Grippe besiegt?

Erreger ist ein unvorstellbar winziges Virus — Mit der Serumspritze gegen den Seuchentod

Hamburg. Nachdem es gelungen war, durch das Elektronenmikroskop das unvorstellbar winzige Grippenvirus sichtbar zu machen, konnte nunmehr ein wirksames Serum gegen die Seuche entwickelt werden.

Die Grippe, auch Influenza oder Schnupfenfieber genannt, ist eine der verheerendsten Seuchen, die man kennt. In ihren Folgeerscheinungen, namentlich hinsichtlich der Zahl der Arbeitsunfähigen und Todesopfer, übertrifft sie oft Cholera, Pest und Typhus an Wirksamkeit. Eine große Rolle bei der Entstehung der aus Zentralasien stammenden Grippe scheinen die jeweiligen Witterungsverhältnisse und ein rätselhafter Zehn-Jahre-Rhythmus zu spielen. Als Massenerkrankung trat die unheilvolle Seuche in Mitteleuropa erstmals im Jahre 1918 auf, um dann 1928/29 mit derselben Wucht wiederzukehren. Eine dritte Grippewelle war bereits 1936/37, also eigentlich 1—2 Jahre zu früh, zu verzeichnen. In ihrer schwersten Form, der Grippenepi-

demie, die eine oft tödlich verlaufende Lungenerkrankung im Gefolge hat, ist die Krankheit in den letzten zehn Jahren erfreulicherweise nicht allzu oft beobachtet worden. Sie tritt heute meist nur in ihren ungefährlichen Abarten, der Kopf-, Magen- oder Darmgrippe, bzw. der mit mehr oder minder heftigem Katarrh oder rheumatischen Glieder- und Muskelschmerzen, sowie allgemeinem Unwohlsein einhergehenden „einfachen“ Grippe in Erscheinung. In diesen Formen jedoch kann sich die Seuche unheimlich schnell verbreiten. Die Ansteckung erfolgt durch Einatmen der von Kranken beim Husten oder Niesen ausgestreuten Wassertropfen.

Gelehrte fast aller Kulturnationen haben sich in den letzten Jahrzehnten bemüht, den

Grippeerreger zu entlarven und unschädlich zu machen. Noch vor dem zweiten Weltkrieg gelang es Professor Herzberg in Düsseldorf, das langgestreckte Ungeheuer mit Viktoriablaum, einem Teerfarbstoff, so zu färben, daß es im Elektronenmikroskop beobachtet und fotografiert werden konnte. Es handelt sich dabei um ein unvorstellbar winziges Virus, das tausendmal noch kleiner als ein Blutkörperchen ist. Man kann es nur in sogenannten Ultrarastern festhalten, die selbst Körperchen von 3-75 Millionstel Millimeter „Größe“, wie sie der Grippeerreger haben soll, keine Möglichkeit des unbeobachteten Entschlupfens mehr geben. Es ist gelungen, derartige Überfilter mit Zellulose-Membranen zu konstruieren, deren Poren sich durch Beigabe von Weinessig nach Belieben erweitern oder verengen lassen.

Nachdem der Grippeerreger entdeckt und in seinen Lebensgewohnheiten hinreichend studiert worden war, konnte in letzter Zeit ein wirksames Serum gegen die Seuche entwickelt werden. Man gewinnt es aus einer Reinkultur des Virus, die von einem Frettchen oder Hühneri stammt. Wie Versuche ergaben, tritt die stärkste Wirkung des neuen Serums fünfzehn Tage nach der Impfung ein und bleibt während der nächsten drei Monate nahezu unverändert. Das bedeutet, daß man sich künftig durch einen Gang zum Arzt über ein Vierteljahr lang gegen die Seuche schützen kann. Regelmäßige Grippeimpfungen dürften somit früher oder später die Grippe völlig unterbinden. Daneben darf man natürlich die bisherigen Behandlungsmethoden vorläufig nicht vernachlässigen.

Kleine Gauner

Emmerich. Recht raffiniert gingen in Emmerich zwei Geschwister im Alter von 11 und 13 Jahren vor, um sich Bonbons, Schokolade, Obst, Brot und Backwaren zu ergaunern. Während eines halben Jahres hatten sie diese Sachen bei Emmericher Geschäftsleuten auf dem Namen einer Einwohnerin eingekauft. Um glaubwürdig zu wirken, hatten sie Zettelchen ausgeschrieben, so daß es aussah, als ob die betreffende Frau diese Sachen auf Kredit bestellt. Als die Geschäftsleute schließlich Bezahlung verlangten, kam der Schwindel heraus.

Starke Männer

Iserlohn. Diebe transportierten aus dem Büro eines Fabrikgebäudes in Iserlohn einen kompletten Panzerschrank mit Steuerunterlagen, Versicherungsscheinen, Kassen- und Lohnbüchern, anderen wichtigen Geschäftspapieren und Bargeld ab. Von den starken Männern fehlt jede Spur.

Selbstmordversuch

Erkelenz. Aus Schmerzwut versuchte ein 26-jähriger Mann aus Erkelenz seinem Leben am Montag dadurch ein Ende zu machen, daß er sich vor einen Zug der Strecke Rheydt-Jülich warf. Dabei wurden ihm beide Beine abgefahren. Der Verletzte schwebt noch im Lebensgefahr.

Bodensee lockte

Düsseldorf. Ein 14 Jahre alter Düsseldorfer Junge verließ kürzlich zusammen mit einem dreizehnjährigen Kameraden die elterliche Wohnung. Beide Jungen blieben zunächst verschwunden. Nach einer telegrafischen Mitteilung des Stadtjugendamtes Lindau/Bodensee sind die beiden Ausreißer dort mittellos aufgegriffen worden.

Polizist wechselte den Rock

Wuppertal. Mit einer Zuchthausstrafe von 3 Jahren und 3 Jahren Ehrverlust sühnte das Wuppertaler Landgericht am Dienstag sechs schwere Einbruchsdiebstähle des 26-jährigen ehemaligen Polizeiwachmeisters Walter Gröschwaller aus Radevormwald. Von diesen sechs Einbruchsdiebstählen, die in der Zeit vom Juli bis Oktober 1949 verübt wurden, führte G. zwei während seines Nachtdienstes aus. Dabei hatte er seinen Uniformrock in einer Seitenstraße abgelegt und dann die Schaufenster von Geschäften zertrümmert.

Das Motiv zu den Straftaten ist nach Aussagen des Angeklagten auf seine Nollage zurückzuführen, da er unmittelbar vor einer notwendig gewordenen Ehe gestanden und noch viele Anschaffungen nötig gehabt habe.

Verbreder festgenommen

Mülheim. Der von der Mülheimer Kriminalpolizei gesuchte 21-jährige Schäfergehilfe Paul

Straben-Wetter-Warndienst

Hamburg. Im Voralpengebiet und im Allgäu Neuschnee bis zu 25 Zentimeter, im Bayerischen Wald, auf der Schwäbischen Alb sowie im Schwarzwald Schneedecke unter 15 Zentimeter, stellenweise Schneeglätte und Glatteis. Auf den Höhen des Westerwaldes und des Hunsrück Eis- und Schneematsch, zum Teil auch Eis- und Schneeglätte. Auf der Autobahn Gießen—Aisfeld—Eisenach und Kirchheim—Kassel Schneedecke unter 15 Zentimeter. Auf der Autobahn Frankfurt—Köln, besonders in den Waldstrecken, Glatteis. Im Sauerland im Raum von Winterberg und Astenberg Schneedecke unter 15 Zentimeter. In den höheren Lagen Schneeglätte auf festgefahrener und festgefrorener Schneedecke. Im Harz in Lagen über 800 Meter über 15 Zentimeter, in tieferen Lagen unter 15 Zentimeter Neuschnee. Im mittleren und östlichen Schleswig-Holstein vereinzelt Glatteis. Es ist und wird geräumt und gestreut. Der Verkehr ist stellenweise behindert. Sichtbehinderung durch Nebel wird aus Südbaden gemeldet. Im übrigen Bundesgebiet ist der Straßenzustand normal.

Wem der Schuh paßt ...

Köln. Das Kölner Landgericht hat auf Antrag des NWDR dem Komponisten und Verleger Rudolf Roenthal in Köln durch einstweilige Verfügung die Verbreitung des Kölner Rundfunkklubs „Zick minge Mann am Rundfunk eB“ (Seit man Mann am Rundfunk ist) untersagt. Das „Rundfunkklub“, das in den Rundfunkzeitungen „Hör zu“ und „Westfunk“ verbreitet worden ist, bezichtigt nach Ansicht des NWDR die Gesamtheit der beim NWDR beschäftigten Werktätigen unehrenhafter und gewinnstüchtiger Unkorrektheit. Roenthal gehört zu den Komponisten, die durch ihre Proteste gegen Feltz in der Öffentlichkeit bekannt geworden sind. Er will gegen die einstweilige Verfügung Einspruch erheben.

Sie plünderte Gastgeber

Düsseldorf. Die Polizei konnte jetzt die seit März gesuchte Einmissetdiebin Maria Kowalski festnehmen, die unter acht verschiedenen Namen in mehreren Städten Nordrhein-Westfalens bei alleinstehenden Frauen und Männern Quartier nahm, um ihre Wohnung nachts auszurauben. Die Kowalski ist bereits in den Jahren 1914 bis 1947 wegen Urkundenfälschung, Betrugs und Diebstahls verurteilt.

In letzter Zeit gab sie sich als Inhaberin eines Textilgroßhandels oder Juwelergeschäftes aus, stellte Geschäftsführer ein und feierte dann die Neueinstellung bis in die Nacht-

Revision im großen Euthanasieprozeß

Düsseldorf. (Eigener Bericht.) Oktober und November 1948 fand unter großer Anteilnahme der Öffentlichkeit die Erstverhandlung dieses großen Prozesses vor dem Düsseldorf Schwurgericht statt. Fünf der Angeklagten, Professor Dr. Creutz, damals leitender Dezernent der medizinischen Abteilung der Heil- und Pflegeanstalten der Rheinprovinz, Dr. Weidenfeld und Dr. Rohde, damals Aerzte der Zwischenanstalt Galkhausen, sowie die Bonner Psychiater Professor Polisch und Professor Panse wurden freigesprochen. Dagegen wurde Dr. Wesse, Arzt an der Kinderklinik Waldniel, der dreißig geisteskranken Kindern eigenhändig den Todestrank gereicht hatte, zu lebenslangem Zuchthaus und die beiden Pflegerinnen Vrona und Mieländer, die auf Dr. Wesses Geheiß zwanzig, beziehungsweise sieben Kindern eine tödliche Dosis Luminal gereicht hatten, zu vier und drei Jahren drei Monaten Zuchthaus verurteilt.

Der Staatsanwalt legte gegen die Freisprüche, die Verurteilten gegen ihre Strafen stunden hinein. Sobald sich die Wohnungsinhaber zu Bett begeben hatten, durchsuchte sie die Wohnung nach Bargeld, Schmuck, Kleidungsstücken usw. und verschwand.

Bisher wurden Zeugen in beachtlicher Zahl nur zum Komplex des Angeklagten Professor Creutz vernommen, wobei naturgemäß hier und da Streiflichter auf die Handlungsweise der übrigen Angeklagten geworfen wurden. Und diese Zeugenaussagen — es handelt sich um die Bekundung von Ärzten, hohen Verwaltungsbeamten und Angestellten, die damals dienstlich mit Creutz zu verhandeln hatten oder in seinem Dezernat arbeiteten — sind für den Angeklagten Creutz überaus günstig und bestätigen in jedem Punkt seine eigenen Einlassungen.

So besteht nach dem bisherigen Verlauf recht wenig Aussicht, daß das Gesamtgericht sich gegenüber der Erstverhandlung irgendwie verschieben könnte. Das Ersturteil begründete den Freispruch dieser fünf Angeklagten mit übergesetzlichem Notstand. Diese Begründung wurde vom Obergericht nicht anerkannt. Sollte die Beweisaufnahme auch für die übrigen Angeklagten günstig ausfallen, so wird dem Schwurgericht nichts anderes übrigbleiben, als eine neue Begründung für den alten Freispruch zu bauen.

Die Kinder und die Elster

Als einziges Mädchen zwischen vier Brüdern hatte ich trotz dem Vorzug, den ich beim Vater genoß, einen schweren Stand, denn ich war so zwischen die wilde Schar hineingeschnitten, daß ich weder auf das Ansehen einer Ältesten noch auf die Begünstigung einer jüngsten Schwester Anspruch hatte. Es gab ganz dunkle Tage, wo sich alle gemeinsam gegen mich wandten. Allmählich bildete sich in mir die Überzeugung aus, daß ich ein unglückliches Kind sei und daß ich am besten die, auszuwandern. Der jüngere Erwin, wegen seiner lichten Haare und seiner sonnigen Gemütsart das Goldkind genannt, befand sich im gleichen Falle, auch er hielt sich für ein unglückliches Kind, denn er hatte dem hochmütigen Ältesten unangenehm auf mütterlichen Befehl ein empfangenes Gastgeschenk überlassen müssen, das er nicht verschmerzen konnte. Wir zwei Gekränkte besprachen uns

miteinander und stellten fest, daß wir die Parias im Hause wären, weil wir als die unglücklichsten (der Älteste genoß das Vorrecht seines zarten Alters) bei jeder Streitfrage Unrecht bekamen. Und wir beschlossen, das undankbare Elternhaus zu verlassen, um auswärts unser Heil zu suchen.

An einem Sonntagvormittag, tief im Winter, brachen wir auf. Ich zog dem siebenjährigen Bruder noch zuvor sorglich die Pelzfäustlinge über, dann wanderten wir zusammen über das nahe Bahngleis in die wundervoll schimmernde Schneelandschaft hinaus. Es war ein köstlicher Tag, die kalte Sonnenluft schnitt mir in die Backen, daß sie brannten, ich fühlte mich wohlgeborgen in dem hübschen braunen Kastormentel, und der Schnee knarrte so angenehm unter meinen Stiefeln. Ein Stück von Hause nahm ich in der Person des Bruders mit, also

Guter Rat für neue Schlager

Immer noch bemühen sich unsere Textdichter, Unentwegt versuchen sie, neue Situationen, ja sogar neue Reime hervorzubringen. Und das, obwohl doch unsere arme Sprache nur zwei allenfalls brauchbare Reime auf „Liebe“ kennt: „Triebe“ und „Diebe“. (Triebe ist nämlich unverbesserbar. Auch „ich schiebe“ geht in diesen Saal der hehren Muse nicht aufrecht ein. Und sonst? „Schriebe?“ „Bliebe?“ Gewiß! Aber so komplizierte Wenn- und Ob-Formen ... Das geht nun wirklich kaum noch.)

Zur Sache also! Diese entsetzlichen Anstrengungen, ständig die Rosenlaube ändern zu müssen, nachdem auch die Flieder bereits verbraucht ist, — immerzu von der Liebe etwas Neues behaupten zu sollen, das sich dann irgendwie wieder zu reimen hätte — (und reimen Sie zum Beispiel einmal etwas auf „heimlich“ oder auch nur auf „Frühling“! Ein Jammer ist's!) — diese Sisyphusarbeiten also müssen aufhören. Es ist hohe Zeit, den Reim fallen zu lassen. Dafür kann hinter jeder Zeile eine poetisch beschwingte Lautsilbe stehen. Beispielsweise so:

Hör wie das Meer rauscht, Geliebte —
platsch!
Des schönen, tonmalenden Wort „platsch“ hätte sich dann am Schluß der Zeile einfach zu wiederholen. Der Dichter brauchte also nicht mehr unbedingt fortzufahren:

„In diesem Frühling bist du die
Siebte ...“
Vielleicht könnte er seelenruhig schreiben:
„Hör, wie die Woge schmeichelt,
Erwähle ...“

Nur, daß er dann eben noch einmal „platsch“ anhängen müßte.
Aber nach diesem Fortschritt käme es erst darauf an, zur Standardisierung des Textes überzugehen. Sämtliche Ereignisse und Hintergründe müßten in einem solchen Text auswechselbar sein wie Steine in einem Baukasten. Zunächst wären die wichtigsten Elemente zu sammeln. Folgendermaßen:

Gegenstände: Herz, Liebe, Rose, Wind, Heimweh, Glück, Mal, Mund, Hand, Frau, Lied, Nacht, Stern, Kuß.

Eigenschaften: ewig, blau, leise, e'mmal, schön, heimlich, heiß, selig.

Tätigkeiten: kommen, tanzen, lächeln, schenken, gehören, spielen, sehnen, fliehen, dämmern.

Die bunte Platte

Es gibt in der ganzen Welt Menschen, die voll Schmutz nach Hollywood schauen. Aber ein Mann, der es wissen muß, hat jetzt verstanden, daß es unter den Filmsternen höchstens zwölf gibt, die für ihre alten Tage etwas zurückgelegt haben.

„Unsere Hühner sind Wirtschaftsschädlinge“, schreibt der amerikanische Scripps-Howard-Pressendienst. Die Hühner haben nämlich alle Bemühungen der Regierung, die Eierpreise auf einer bestimmten Höhe zu halten, dadurch vereitelt, daß sie 1949 durchschnittlich 154 Eier legten gegen 137 im Jahre 1948.

In Chicago flog der 20-jährige Richard Crockett so tief über einen Fußballplatz hin, daß ihn die Zuschauer rufen hörten: „Wie steht der Einsatz? Acht Tage später bekam er vom Polizeichef die Antwort: „50 Dollar Geldbuße.“

Jubiläum des Rechts 50 Jahre BGB

Am 1. 1. 1950 war das BGB 50 Jahre in Kraft. Bereits am 18. 8. 1896 wurde mit ihm ein allen Deutschen gemeinsames Privatrecht verkündet. Aber der Gesetzgeber schaltete zunächst bis zum Inkrafttreten eine Spanne von über drei Jahren ein. In dieser Zeit sollten sich die Juristen in das Gesetz vertiefen und umlernen; auch sollten die zahlreichen bestehenden Reichs- und Landesgesetze inwischen dem neuen Gesetz angepaßt werden. Mit etwas Wehmut blickt unsere schnelle Zeit auf eine Epoche, die mit solcher Sorgfalt und Gründlichkeit vorzugehen in der Lage war. Aber die getane Arbeit war des Schweißes der Edlen wert.

Ein halbes Jahrhundert hat das Werk Bestand gehabt, und seine Schöpfer haben bis heute keinen Meister gefunden, der Besseres an seine Stelle hätte setzen können. So kann unser Wunsch vorerst nur sein, daß unser BGB auch in unserem neuen, im Aufbau befindlichen demokratischen Staat dessen einheitliches Gesetzbuch bleibt.

Schon 1814
Es lohnt sich, einen Blick auf die Entstehungsgeschichte zu werfen. Die Sehnsucht nach Rechtseinheit rief schon im Jahre 1814 den Heidelberger Rechtsgelahrten Thibaut auf den Plan, der ein gemeinsames Gesetzbuch für Deutschland forderte. Damals erschien die geforderte Rechtseinheit als ein willkommenes Gegengewicht gegen die politische Zersplitterung in Deutschland. Überall fand Thibaut begeisterte Zustimmung. Aber dennoch war die Zeit für die Schaffung eines solchen Gesetzes nicht reif, wie der berühmte Rechtsgelehrte von Savigny in einer Gegenschrift nachwies. Auch die Nationalversammlung von 1848 sah in ihrer Verfassung die Schaffung eines BGB vor, vermochte aber diese Aufgabe nicht zu lösen. Immerhin hat sie mit der Vereinheitlichung des Handels- und Wechselrechts schon damals maßgebliche Vorarbeit für die Rechtseinheit geleistet. Erst im Bismarck-

schen Reich war der Weg für die Gesetzgebung frei, nachdem im Gesetz vom 20. 12. 1873 die Zuständigkeit des Reiches auf das gesamte bürgerliche Recht erstreckt worden war.

Römisch-byzantinisch
Nun begannen auch sofort die Vorarbeiten zum Schaffen des BGB. Zunächst wirkte eine große Juristenkonferenz, von deren bedeutendsten Mitglidern Pappe, Windscheid und Planck zu erwähnen sind. Die bestehenden Gesetze gründeten sich vor allem auf das sogenannte gemeine Recht mit römisch-byzantinischer Grundlage, das allgemeine Landrecht Friedrichs des Großen und das rheinische Recht mit französischem Einschlag. Die Juristenkommission bevorzugte das gemeine Recht. In fünf Bänden von Motiven zum BGB war nach 13-jähriger Arbeit ihre Tätigkeit niedergelegt.

Die Kritik war überwiegend ungünstig. Drei Jahre verfloßen wiederum, während deren Wissenschaft und Praxis ihre Stellungnahme äußern konnten. Im Jahre 1880 berief der Bundesrat eine zweite Kommission, der neben Juristen auch Volkswirtschaftler, Gewerbetreibende und Grundbesitzer angehörten. Es erfolgte eine gründliche Umgestaltung des vorliegenden Entwurfs, wenn auch dessen Geist die neue Arbeit wesentlich beeinflusst hat. Nach fünf Jahren fand die Arbeit der zweiten Kommission ihren Abschluß. Sieben Bände Protokolle der zweiten Kommission zeugen von ihrer Tätigkeit. Der Bundesrat nahm nur kurz zu dem Entwurf im Jahre 1898 Stellung. Dann befähigte sich der Reichstag in längeren Plenarversammlungen und lebhaften Debatten mit dem Gesetz. Gegen die Stimmen der Sozialdemokraten wurde es angenommen und zu dem erwähnten Termin verkündet.

Abänderungen
Das BGB umfaßt das gesamte bürgerliche Recht mit Ausnahme des Handelsrechts und

war auch gegen das Heimweh vorgesorgt. Mochten sie nun dahinein zusehen, wie sie es ausstießen ohne uns zwei Verkannte. Wir ließen das „Waldhörnchen“, wo wir sonst mit den Eltern eingekerkert waren, links liegen und schritten flott gegen Sebastiansweller, der Name hatte mir's angetan, obson oder weil ich sonst von dem Ort rein gar nichts wußte. So zog es mich ganz von selbst in dieser Richtung. Jenseits Sebastiansweller begann dann erst die eigentliche weite Welt, das große Unerforschte.

Wir waren schon am Bläsaßbad vorüber, da schrieb das Schicksal uns ein warnendes Menekel an den Weg. Mitten im Schnee der Straße lag eine große schöne Elster vor meinen Füßen, die kraftlos die Flügel bewegte, erstarrt vor Kälte, wie mir schien. Ich hob sie auf und suchte sie unter dem Mantel zu erwärmen, um ihr Lebenshauch einzublasen. Umsonst, sie wurde nur immer „maudriger“, also nahm ich an, daß sie verhungert sei. Die stumme Symbolik dieser Bezeichnung ging mir zwar nicht auf, aber ich wußte, daß es nirgends auf der Welt Wärme und Atmung gab als am heimischen Herde, den wir verlassen hatten.

Vergessen war mit einem Male alles, was uns kränkte, vergessen die Lockung der schönen weiten Welt jenseits Sebastiansweller, wir dachten nur noch an die Rettung des gefiederten Schützlings. Vielleicht war aber uns beiden der Anlaß, unser Abenteuer zu beenden, auch unbewußt willkommen, denn die Seele hat ihre Heimlichkeiten, von denen sie selbst nichts weiß. Wir machten in stummem Einverständnis kehrt und liefen, was wir konnten, den weiten

Unser QUIZ

1. Was ist Kalkül?
a) Berechnung, Ueberschlag — b) Stadt und Festung in Afghanistan — c) Persianerpelz — d) chemische Verbindung.
2. Was ist Hasdrubal?
a) indische Opferstätte am Ganges — b) karthagischer Feldherr — c) ägyptischer Karawanenführer — d) Ort am See Genesareth.
3. Was ist Notturno?
a) bekannter italienischer Schachmeister — b) Stadt in der Lombardie — c) musikalischer Begriff — d) gottesdienstliche Handlung.
4. Was ist Zyklon?
a) Motorvergaser — b) Kreis, Umlauf — c) Wirbelsturm — d) seltenes Gas.
5. Was ist Lapsus?
a) Perment im Hermagen — b) altrömischer Staatsmann — c) Schreibfehler — d) Wildlieb, Landstreicher. Auflösung in der nächsten Ausgabe.

Hallo! Hier ist der Mann im Mond!

Neumondurlaub, und nun will ein Ausschuß von irgendwelchen Beleuchtungsanwärtern meine uralten Privilegien umstoßen. Soll ich vielleicht im Wochenakord arbeiten oder einen Himmelsmond einsteilen, der mir das Geschäft ruinert? Das kann ich mir nicht leisten, ich bin in zwei Wochen zum Halbmund abgemagert und kriege eine Finsternis vor Schwäche. Zum Teufel mit euren Reformen! Ich werde in der nächsten Parla-Mondsitzung zur Opposition!

„Alter Freund, warum gleich so aufgeregt? Wir müssen eben mit der Zeit gehen. Euer alter Wahlspruch: „Guter Mond, du gehst so stille“, ist heute nicht mehr aktuell; heute gilt die Mond[?]scheil blutrot und messerscharf. Wir müssen uns umstellen.“

„Macht, was ihr wollt. Aber ohne mich. Wiedersehnt Heilast!“

„Astrohehl! — Ein seltener sturer Kerl ist doch der Mondmann geworden. Aber das kommt durch den schlechten Umgang mit der Erde. Dieser dekadente Bakterienträger verseucht uns noch den ganzen Kosmos. Will doch mal die Zentrale benachrichtigen.“

„Hier Zentrale Sonne!“

„Hier Saturn! Könnte ich Oberverwaltungs- direktor Helios ...? Wie! Am Apparat? Tag Herr Doktor. Gibt's was Neues?“

„Mehr als genug. Wie gehts auf dem Saturn? Haben Sie die letzten Kosmosnachrichten nicht gehört? Die Kosmosleitung will doch zurücktreten, weil die Opposition ihr das Mißtrauen ausgesprochen hat. Soll man die Ausdehnungsgeschwindigkeit des Weltalls noch vergrößern oder nicht? Darum geht der Streit. Die Gegner

Weg zurück nach Hause. Es war noch immer Sonntag, als wir ankamen, und keine Seele hatte sich noch um unser Verschwinden Sorge gemacht. Aber sobald Edgar der unterdessen veränderten Elster ansichtig ward, die ich noch immer an die Brust gedrückt hielt in der Hoffnung, sie am Ofen wieder aufleben zu sehen, da nahm er mir den toten Vogel, um ihn ohne weiteres zu sezieren. Ich sah mit Entsetzen, wie das schöne Tier zersäbelt wurde und wie das Blut über die feinen harten Knabenfinger lief. Er holte Herz und Lunge und Leber heraus und betrachtete sie aufmerksam, während ich mich vor Abscheu weinend im hintersten Winkel der gemeinsamen Stube verkroch. Ich konnte gar nicht glauben, daß diese blutigen Hände noch die meines Bruders seien, in denen die meinigen sonst so traulich gelegen hatten.

Aber ich wollte nicht mehr fort, die Wärme des Elternhauses um'ring mich nach der Eiseluft, in der heimatlose Vogel starben, mit unsäglichem Wohlbehagen, und ich fühlte mich wieder in die leidenschaftliche Liebeskraft eingeschlossen, mit der meine Mutter alle ihre Küchlein umhegte.

Isolde Kurz
(Aus dem im Rainer Wunderlich Verlag Hermann Leins Tübingen und Stuttgart erschienenen Buch „Aus meinem Jugendland“ von Isolde Kurz.)

Die Pflege des Gentleman

Bisher war es in aller Welt üblich, daß der Herr einen Barbierladen betrat, eines der herumliegenden Journale ergriff und geduldig oder nervös auf das Stichwort wartete: „Bitte, der Nächste!“

Auch in London wich man bisher kaum von dieser Gepflogenheit ab, bis sich vor kurzem einige Etablissemments dieser Branche an der Charing Cross Road aufgetan haben, deren Spiegelscheiben mit Spitzengardinen verhangen sind und an deren Türen die aus Goldbuchstaben montierten Worte stehen „Bedienung nur nach Voranmeldung“. Solche Reserviertheit scheint sich bezahlt zu machen. Eine lange Warteliste bürgt für eine ununterbrochene Beschäftigung, und die Zeit, die diese Barbieri für jeden Klienten opfern, muß für jede Minute mit einem Schilling aufgewogen werden. Die Wünsche der Kundschaft spielen offenbar dabei nur eine untergeordnete Rolle, wenigstens geht das aus den Worten des Mr. Michael hervor, der eines

Kräfte der Auflösung

Die heutige Auflösung der Menschheit muß man verstehen als ein Abenden von Gott.

Im Grunde gehen Haß, Neid, Lüge und Dummheit auf Minderwertigkeitsgefühle zurück, und die müssen wohl immer entstehen, sobald die Menschen nicht an Gott glauben.

Wenn kein Volk mehr ist, dann denkt jeder nur an sich und seinen Vorteil.

Heute haben die Menschen in den wesentlichen Dingen des Lebens kein Urteil und keinen Instinkt, weil alle Älten im Einstürzen begriffen ist, und das Neue, das sich entwickelt, noch nicht verstanden wird, auch an Stellen entsteht, wo man es nicht ahnt.

Wohin die heutige Menschheit geht, das können wir nicht wissen. Ob wir uns in einer Zeit der Auflösung befinden oder der Neubildung, das kann niemand heute sagen. Wir stehen in einer Wandlung aller Verhältnisse, welche den Späteren als eine Umwälzung erscheinen wird von einer Gewalt, wie sie bisher noch nie auf der Erde gesehen ist.

Paul Ernst

Die Pflege des Gentleman

dieser Etablissemments mit Voranmeldung betreibt und dieser Tage ein verlockendes Angebot als Filmbarbiere nach Hollywood erhalten hat.

„Die Pflege des Gentleman ist bisher zu sehr vernachlässigt worden“, meinte er, „und auch heute sind einige meiner Klienten noch ein bißchen störrisch, wenn ich ihnen die Alternative stelle, ihnen das Haar nach meinem Gutdünken zu schneiden oder auf ihre Behandlung zu verzichten. Die wahre Kunst des Haarschnitts ist es — so paradox das klingen mag —, es nicht zu schneiden. Mit anderen Worten: Kleiner meiner Klienten darf meine Praxisräume verlassen und den Eindruck machen, als ob ihm soeben sein Haar geschnitten sei. Wir müssen, wie wir an die Ausübung gehen, uns genau die Schädelform des Klienten betrachten und nicht die Gesichtszüge außer acht lassen. Wir diskutieren unseren Klienten die Art des Haarschnitts, und fast alle sind mit unserer Behandlung zufrieden, darunter Mitglieder der Regierung, des Königshauses und der Bühne.“

Aber nicht nur auf dem Gebiet des Herrenhaarschnitts geht man in London neue Wege. Auch in der Herrengarderobe legt man das konservative Festhalten am angestammten Cut und ausgefallenen Regenschirm mehr und mehr ab. In den eleganten Modeshäusern sieht man hauchdünne Herrenhemden mit Spitzenrüschen am Westenausschnitt in den Fenstern liegen. Die Farben der Stoffe sind um ein Braun mit purpurnem Untergrund, ein Grün, das an die Uniformen des zaristischen Rußlands erinnert, und um ein Gelb, das an geschmolzenes Gold oder verunglückte Eidotter gemahnt, bereichert worden. Es wäre freilich zu viel gesagt, daß diese neue Herrenmode im Unterhaus sichtbar würde.

Die Londoner Presse hat diese Neuerungen bisher ohne spürbaren Enthusiasmus aufgenommen. Dagegen zeigte sie eine gewisse gedämpfte Begeisterung für die junge britische Parfümindustrie, die sich immer mehr zur Konkurrenz der französischen entwickelt und sich vorwiegend auf die Erzeugnisse spezialisiert, die man „Herrenparfüm“ nennt. Auf diesem Gebiet scheint den britischen Spezialisten der große Wurf gelungen zu sein, denn neben den albekannten Marken wie Juchten, Virginia und Sattellier hat sie ein Parfüm für Herren herausgebracht, das sie kurz und schlicht MAN nennt und dessen Duft an eine frisch aufgekühlte Tasse starken Ceylontees gemahnt ...

6 028 000 neue Personenausweise haben im Jahre 1949 die Detroit-Fabriken verlassen. Im ersten Vierteljahr 1950 konnten 1 500 000 neue Autos auf den Markt gehen 1 061 000 im ersten Vierteljahr 1948.

Kulturnotizen

Zu den Äußerungen des Kirchenpräsidenten D. Martin Niemöller über die Stellung der Kirche zwischen Ost und West erklärte der norwegische Bischof Berggrav in der Zeitschrift „Kirke og Kultur“, Niemöllers Auffassung bedeute eine Flucht vor der Wirklichkeit. Es gebe für Christen keine Wahl zwischen Ost und West, zu wählen hätten sie lediglich zwischen Freiheit und Tyrannei. Wenn der Westen für Freiheit und Recht eintrete, während der Osten seine Tyrannei fortsetze, dann sei die Stellung der Kirche klar.

Der amerikanische „Gleichheitspriester“, Rev. Bernard Hubbard, Geistlicher eines Rettungsschwimmers der amerikanischen Luftwaffe, hat die Absicht, im Mai am Nordpol eine Messe zu zelebrieren. Der 62-jährige Geistliche erklärte, eine 6 Mann starke Gruppe werde sich zu diesem Zweck mit einem Spezialflugzeug auf eine Eisscholle begeben, die so nahe wie möglich am Nordpol liege.

Zwischen dem Heiligen Stuhl und der Regierung der Vereinigten Staaten von Indonesien wird in Kürze ein Austausch diplomatischer Vertretungen erfolgen. Der Heilige Stuhl wird einen Internuntius ernennen, die indonesische Regierung wird beim Heiligen Stuhl durch einen Gesandten vertreten sein.

Das Petrarca-Institut, eine Körperschaft für den Kulturaustausch zwischen Deutschland und Italien, nimmt Anfang Februar die praktische Arbeit mit einem Vortrag des italienischen Prof. Ernesto Grassi, München—Florenz, über die Bedeutung des Humanismus auf. In einer Veranstaltung der Kölner Universität wurden Prof. Dr. Grassi und der Kölner Romanist Prof. Fritz Schalk als wissenschaftliche Direktoren gewählt. Das Institut arbeitet von Nordrhein-Westfalen hat für die ersten Aufbauarbeiten des zerstörten Instituts 20 000 DM zur Verfügung gestellt.

mancher Hinsicht. Eine vollständige Umgestaltung des Gesetzes dürfte noch nicht Aufgabe unserer Zeit sein, wenn wir aus dem Entstehen und Werden des BGB die Lehre nehmen, daß Ruhe und Besinnlichkeit zum Schaffen bleibender gesetzgeberischer Werke unerlässlich sind.

ung

heit muß
ck, und
obald die

ann denkt

essentlichen
einen In-
begriffen
nicht
it, wo man

as können
er Zeit der
er Wand-
dieren als
einer Ge-
Erde ge-

idung be-
nd, und
er zu sehr
r, und
nten noch
ihnen die
hnehmen
ihre Be-
Kunst des
s klingen
t anderen
arf meine
Eindruck
Haar ge-
r an die
Schädel-
nicht die
Wir dik-
des Her-
eder Be-
ler der
Bühne.
es Herren-
e Wege,
man das
stammten
mehr und
dehäusern
mitten mit
itt in den
stoffe sind
ntergrund,
des zierli-
ein Ge-
rücklichte
orden. Es
diese neue
r würde.
uerungen
mus auf-
e gewisse
unge briti-
mer mehr
en entwick-
Erzeugnisse
im" nennt,
ritischen
lungen zu
den Marken
lleder hat
ausgebracht,
nennt und
hüte Tasse

Paul Ernst

ung be-
nd, und
er zu sehr
r, und
nten noch
ihnen die
hnehmen
ihre Be-
Kunst des
s klingen
t anderen
arf meine
Eindruck
Haar ge-
r an die
Schädel-
nicht die
Wir dik-
des Her-
eder Be-
ler der
Bühne.
es Herren-
e Wege,
man das
stammten
mehr und
dehäusern
mitten mit
itt in den
stoffe sind
ntergrund,
des zierli-
ein Ge-
rücklichte
orden. Es
diese neue
r würde.
uerungen
mus auf-
e gewisse
unge briti-
mer mehr
en entwick-
Erzeugnisse
im" nennt,
ritischen
lungen zu
den Marken
lleder hat
ausgebracht,
nennt und
hüte Tasse

en

en

en

en

en

en

en

en

32. Fortsetzung
Für hundertfünfzig Dollar will ich es dir über-
lassen. Das macht nur fünfzig Dollar mehr, als
für das Grundstück in Lost Pilot. Und ich
wette, daß ich dir ein Jahr später gern den vier-
fachen Preis dafür bezahle, um es wieder zu
bekommen. Ich gebe es dir auch nur, weil ich
weiß, daß du so krank bist. Mit dem Grund-
stück kann man viel Geld verdienen."

Am Nachmittag besichtigten sie das Grund-
stück. Es war mit Unkraut überwuchert. Ein
Aschenweg führte hindurch nach einer Säge-
mühle, aus der das Säusen von Sägen klang.
In der Nähe führte die Eisenbahn vorbei.
eine Lokomotive rangierte gerade ein paar
Güterwagen. Dichte Rauchwolken stiegen em-
por aus dem Schornstein und hüllten sie ein
in rufige Schleier. Jenseits erhob sich Grau-
und hoch der Damm.

Frau Penny betrachtete alles voller Ehr-
furcht. „Es ist Dammland“, murmelte sie.
„Ich hätte nie geglaubt, daß wir jemals ein
Haus auf Dammland bauen würden. Hier sind
wir vor dem Fluß sicher.“

Der alte Penny nickte zustimmend. „Hier
kann er uns nicht kriegen. Und die Eisenbahn
liegt ganz in der Nähe, und die Leute von der
Eisenbahn wissen schon, was sie tun. Die bauen
ihre Strecken niemals dahin, wohin das Wasser
kommt... es läßt sich hier wundervoll leben
mit all den Zügen, die hier vorbeikommen. Und
immer kann man sich mit den Leuten von der
Eisenbahn unterhalten. In Pine City habe ich
mal einen Eisenbahner gekannt, der war Loko-
motivführer. Das war ein lustiger Kerl, er lachte
den ganzen Tag. Wenn seine Maschine Wasser
einnahm, habe ich oft mit ihm gesprochen.
Während sich der Kessel mit Wasser füllte,
verzehrte er sein Mittagessen, das er in einem
großen, braunen Topf bei sich hatte. Einmal
hat er mich mitessen lassen. Es war eine be-
sondere Art Wurst, und die schmeckte ganz
großartig.“

Willow Joe machte sich wieder an den Bau
des Hauses. Auf einem kleinen Hof in der Nähe
standen einige Bäume, die ihm der Besitzer
zur Verfügung stellte. Jeden Tag ging er mit
seiner Axt hinaus und arbeitete fleißig. Immer
noch hatte er Fieberanfälle, und seine Arme
waren immer noch schwach. Aber das kleine
Haus stieg höher und höher. Birdie May war
immer bei ihm. Und abends, wenn er hinaus-
ruderete auf den nebligen Fluß und seine An-
schauung auswarf, dann saß sie im Bug des Bootes
und formte die kleinen Brotkrumen, die als
Köder dienten, und betrachtete ihn in liebe-
voller Verehrung.

Die Fische waren jetzt sehr zahlreich, und
Schnüre und Netze waren immer voll von glit-
zender Beute. Überall kimperte das Silbergold
in die Taschen der Fischer, die sich dieser Fülle
nach den kargen Jahren von Herzen erfreuten.
Immer kleiner wurde Willow Joe. Seine Schul-
ter bei Mae Tyler. Der Winter verging, und der
erste Frühlinghauch verwandelte das Tal
in eine blumige Au. Das Haus war jetzt fast
fertig. Das Dach wurde gelegt. Willow Joe
began die Pfosten zurecht zu hauen für den
Hühnerstall. Frau Penny und Birdie May legten
den Garten an.

Willow Joe hatte seine Tagesarbeit getan.
Er saß mit seinem Vater im Vorraum des Haus-
bootes und wartete auf das Abendessen. Da
hörte er ein Knacken im Unterholz am Ufer.
Er ging an die Reling. „Es ist Captain Lightys
Hund“, sagte er.

Der alte Mann gesellte sich zu ihm und blickte
voller Angst durch die Brille ohne Gläser.
„Wo läuft er, Joe?“
Der andere verfolgte das magere Tier mit den
traurigen Augen. „Er läuft tief unten.“
Pappy.“

Das Gesicht des alten Mannes hellte sich
wieder auf. „Dann gibt es dieses Jahr keine hohe
Flut. Das Wasser steigt nur bis dahin, wo der



Hund läuft. Das hat bis jetzt noch immer ge-
stimmt. Und außerdem liegt unser Haus ja
hinter dem Damm... Sieh doch mal nach,
ob du für ihn nichts zu fressen findest, und
versuche ihn aufs Boot zu locken. Captain
Lightys Hund bringt immer Glück.“

Willow Joe fand ein Stückchen Fleisch und
ging über die Laufplanke. Zögernd schnüffelte
der Hund an dem Fleisch, folgte Willow Joe
an Bord und begann zu fressen. Sie streichelte
ihn. Dann lief der Hund wieder an Land.

Der alte Mann sah glücklich hinter ihm her.
Der Frühlingsregen peitschte jetzt nieder
auf das Tal. Es war ein wolkenbruchartiger
Regen, der jede Vertiefung am Ufer in einen
rauschenden, gelben Strom verwandelte. Und
während der Regen vom Himmel strömte,
schlug Willow Joe den letzten Nagel in die Hütte
und befestigte oben auf dem Dach eine kleine
Wetterfahne: ein Eichhörnchen aus blauem
Zelluloid, das schrill knirschte, wenn der Wind
es drehte.

Frau Pennys Gesicht lächelte, als sie vor der
Hütte stand und beobachtete, wie das Wasser
durch die Dachtraufen rann.
„Endlich haben wir unser Häuschen“, sagte
sie.

Fröhlich holten sie ihre Möbel aus dem Haus-
boot, bedeckten sie mit einer alten Persennung,
um sie vor dem Regen zu schützen. Der Regen
wurde immer schlimmer, wurde eine Sint-
flut. Der Fluß änderte seine Farbe, wurde gelber
und stieg immer höher. Allelei Treibgut
strömte flussabwärts. Frau Pennys Augen wur-
den wieder ängstlich. Mit einer gewissen Er-
leichterung aber betrachtete sie den hohen Wall
aus Erde, der zwischen dem Haus und dem
Fluß lag.

„Wir können uns freuen, daß unser Haus
hinter dem Damm steht“, sagte sie.

Einen Tag lang regnete es nicht. Böse Wolken
aber ballten sich am Himmel zusammen. Bald
regnete es wieder mit doppelter Kraft.
Die Leute erzählten, oben im Tal wäre schon
eine große Überschwemmung.

Tag um Tag strömte der Regen. Der Fluß
war jetzt eine große gelbe Wüste mit weiten,
schwarzen Inseln aus Treibgut. Die Ufer waren
endlose, traurige Sumpfe. Hier und da blieben
die Wagen im Schlamm der Wege stecken,
während die Kutscher fluchend an den Zügeln
der dampfenden Pferde rissen. Die Bäume
waren grüne Wasserläufe, und die funkelnden
Wasser hinwegschob.

Die Gerüchte von den Überschwemmungen
oben im Tal verdichteten sich immer mehr.
Man sprach sogar davon, daß der Damm ge-
brochen wäre.

Willow Joe und die anderen stellten vor-
läufig den Umzug in das Haus hinter dem Damm
ein und beobachteten, wie das Wasser am
Deich immer höher stieg. Am Landungssteig
hielt ein Dampfer mit Flüchtlingen von fluss-
aufwärts. Grauhaare Männer und Frauen in
Sonnenhüten standen an der Reling.

Immer höher kroch das Wasser am Damm
empor. Als Willow Joe und die anderen im
Schlamm neben der Hütte standen und das
Pfeifen eines Schleppers hörten, blickten sie

auf und sahen, wie sich das Schiff gegen den
Himmel abhob. Sein Rumpf war fast in gleicher
Höhe mit der obersten Kante des Damms
und ragte hoch empor über ihre Köpfe.

In der Stadt, die schon so lange an Hoch-
wasser gewöhnt war, sammelten sich Gruppen
von Bewohnern in den Straßen.

„Diesmal wird's besonders schlimm“, sagte
der unteretzte Hausbootmann, der immer mit
dem Messer an seinem Holzbein schnitzte, als
Willow Joe zu der Gruppe trat, die vor dem
Barbierladen stand. „Gestern habe ich gesehen,
wie die Eichhörnchen die Wälder verließen
und in die Berge flüchteten. Es waren viele
Hunderte, und ein altes großes Eichhörnchen
führte sie. Wenn Eichhörnchen die Wälder ver-
lassen, dann wird's immer schlimmer.“

Eine alte Frau, die einen Korb mit Eiern
trug, nickte zustimmend. „In Quicksand ist
ein Kind geboren, das gleich das Vaterunser
betete, als seine Mutter es in den Arm nahm“,
sagte sie. „Und nun liegt das Kind in seiner
Wiege und betet ein Vaterunser nach dem an-
deren... es will nichts essen, und als es geboren
wurde, da fing die Erde an zu dampfen. Das
ist das dritte Zeichen, sagt King-dom Come
Sarah. Das Ende der Welt steht vor der Tür.“

Immer höher stieg das schlamme Wasser.
Eine Woche wurde jetzt auf dem Damm
gestellt. Stunde um Stunde ging Willow Joe
mit einem Gewehr auf der Schulter auf und ab
und warnte die Schiffe, die zu nahe kamen und
deren Bug den schwachen Damm einstoßen
konnte.

„Paß besonders gut auf die Dampfer auf,
Joe“, rief Pres Capps, dem dieser Abschnitt
des Damms unterstellt war. „Viele sind von
New Orleans unterwegs. Die großen Städte
schicken immer Dampfer aus, um den Damm
an kleinen Orten, wie Beaver Slough einer ist,
zu durchstoßen, damit das Wasser sich aus-
breitet und sie nicht erreicht.“

Seltsame Fahrzeuge erschienen jetzt auf
dem Fluß, wie Willow Joe sie noch nie gesehen
hatte, schmutzige, hellgelbliche Zollschnelle,
die schnell durch das Wasser eilten. Sie wurden
befehligt von Männern in fleckenlosen Uni-
formen, die eine Sprache sprachen, die nur
schwer zu verstehen war.

Der Regen hörte nicht auf, und das Wasser
stieg immer höher. Die Bewohner fingen an,
Säcke mit Sand auf den Damm aufzustapeln.
Unermüdet arbeiteten die Neger, sangen,
während sie die Säcke mit dem Sand füllten,
den einige Kähne herbeigeschafft hatten.
Aus der Stadt kamen Wagen gerastelt und
brachten Lebensmittel. Dann und wann er-
tönte ein Schrei, wenn die Erde des Damms
unter dem furchtbaren Druck des Wassers
nachgab und wenn sich ein Riß zeigte. Schnell
eilten dann Arbeiter herbei und versuchten
mit Erde und Sand dem drohenden Wasser
Einhalt zu gebieten.

„Paß genau auf, Joe“, rief Pres Capps. „Wie
ich höre, sollen aus Bonnie ein paar Farmer
unterwegs sein, die den Damm mit Dynamit
in die Luft sprengen wollen. Wenn ihnen das ge-
lingt, dann nehmen ihre Felder keinen Schaden.“
Mehrere Tage vergingen. Willow Joe ging

hin und her über das schmale Band aus Erde
und hielt scharf Ausschau. Ein junger Neger,
der einige Meter von ihm entfernt stand, kam
auf ihn zu gelaufen.

„Der Damm bricht“, keuchte er.

Willow Joe eilte mit ihm davon und sah,
wie ein gelbes Wasserband durch den Lehm
strömte. Er betrachtete den Riß einen Augen-
blick lang, warf dann einige Sandsäcke in ihn
hinein und rief Pres Capps, der oben am Ufer
mit einer Gruppe Neger sprach. Die andern
kamen herangelaufen. Einen Augenblick später
rutschten die Säcke, die er in den Riß geworfen
hatte, den Damm hinab. Ein schlammiger
Strom ergoß sich über sie. Schnell häuften die
Neger einen neuen Berg aus Sandsäcken auf.
Immer breiter wurde der wogende Strom.

Willow Joe schüttelte den Kopf. „Da ist
alles Bemühen umsonst“, sagte er ruhig.
Pres Capps strich sich durch das duftende
Haar und nickte. „Alle flüchten nach Seven
Brothers Light. Viele sind schon da. Dort ist
der Damm besonders hoch, und die Regierung
hat hier ein großes Lager für Flüchtlinge ein-
gerichtet.“

Er schoß seine Flinte ab. Von einem Boot,
das in der Nähe festgemacht war, ertönte ein
langer Pfiff.
Kurz darauf eilten überall Gestalten durch
die schabigen Straßen der Siedlung, kletterten
auf den Damm und zogen in unendlicher Pro-
zession davon nach dem Horizont.

Willow Joe ging am Flußufer entlang bis
dahin, wo das Hausboot festgemacht war.
Frau Penny und die anderen standen oben
auf dem Damm und sahen nach der kleinen
Hütte in der Ferne. Das Wasser stand schon
im Garten. Sie sahen, wie die Strömung um
die Pfosten, die das Fundament der Hütte bil-
deten, kreiste und über die Schwelle sickerte.
Den ganzen Morgen über standen sie hier.

Als es Mittag wurde, war nur noch das mit
Terrapane gedeckte Dach und das sich dreh-
ende Eichhörnchen aus Zelluloid in dem wir-
belnden Wasser sichtbar. Dann schien sich
unter der Oberfläche des Wassers irgendwas
Furchtbares zu ereignen. Das Dach bebte
und hob sich ein wenig. Die Hütte riß sich los
von ihrem Fundament und schwamm strom-
abwärts, wobei sich das Eichhörnchen immer
noch lustig drehte. Zwei kleine Zaunkönige
flatterten über dem Kamin, kreischten vor
Angst.

Die Hütte vermischte sich mit dem braunen
Treibgut, das nach dem Horizont in die Ferne
wirbelte.

Unglücklich sahen sie zu.

Die Linien in den Wangen der alten Frau
wurden sorgenvolle Furchen. „Nun schwimmt
sie an New Orleans vorbei und dann hinaus in
das weite Meer“, murmelte sie. „Und dann
schwimmen die Tümler und die Walfische
um unser Häuschen... Wie gerne hätte ich
eine einzige Nacht in ihm geschlafen.“

Regungslos standen sie da.
Treibgut sauste stromab: eine Ladentheke,
auf der in seinem Kaff ein Papagei saß und
den vorbeisenden Telegraphenstangen herzi-
liche Grüße zurief. Ein Klavier, auf dessen

Brettchen am Deckel ein geöffnetes Noten-
buch stand, während den oberen Deckel ein
Glas mit Stoffblumen zierte. Nicht weit von
sich sahen sie die jetzt überschwemmte Stadt.
Sie war nur noch eine Reihe aus schwarzen
Dächern, über die sich die schabige Kuppel
des Gerichtsgebäudes und der wacklige Turm
der Baptistenkirche erhoben.

Über sie hinweg glitt ein Kranich und flog
davon wie eine treibende Wolke.

Frau Pennys Lippen bebten. „Herr im
Himmel, warum lässest du den Fluß all dies
Unheil anrichten!“

Ein Zollboot fuhr vorbei. Willow Joe rief
es an und machte ein Tau fest. Schwerfällig
bewegte sich das Hausboot flussauf.

Sie hielten in Seven Brothers Light. Der
Damm, der hier höher war als sonstwo, wurde
schnell eine Insel, als das Wasser an seinen
langen Hängen emporkroch. Überall standen
Zelte. Aus einem großen Gebäude aus Leinwand,
vor dem Negerfrauen saßen und Kartoffeln
schälten, erhob sich krauser Rauch. Aus dem
Innern kam der Duft von gebratenem Schweine-
fleisch. Durch die enge Straße zwischen den
Zelten bummelten hagere Flüchtlinge, lachten
und scherzten mit der fröhlichen Philosophie
der Talbewohner, die schon lange gegen alles
Unglück abgehärtet sind. Hinter ihnen her
schlichen verwiterte Hunde.

Als sie sich schlafen legten, prasselte der
Regen mit unverminderter Stärke auf das Dach
des Hausbootes. Und als der Morgen dämmerte,
hatte er noch nicht nachgelassen. Im Lager
wurde erzählt, ganze Städte wären weggespült
worden, und Hunderte von Menschen wären
während des Schlafes ertrunken. Der Fluß
war jetzt ein wütendes Meer, nirgendwo war
auch nur ein Stückchen Land zu sehen. Ganze
Häuser schwammen den Strom hinab, ihre ge-
glänzten Vorhänge flatterten noch vor den Fen-
stern. Das Stück einer Brücke wirbelte vorbei.
An dem Gelände klebten noch die leuchtenden
Plakate, die die Ankunft von Captain Barneys
Showboat verkündeten. Hinter ihr her sausten
ein halbes Dutzend Eisenbahnwagen, die mit-
einander durch Ketten verbunden waren und
sich wanden wie die Teile einer riesengroßen
roten Schlange.

Überall jagten Zollschnelle vorbei. Immer wie-
der stellte sich Willow Joe neben den fluchen-
den Steuermann und half ihm, sein Schiff durch
die gelbe Wüste zu steuern, das spät abends mit
einer Last von Flüchtlingen zurückkam. Das
Fieber packte ihn wieder. Seine Augen wurden
grau, sein Gesicht wurde spitz, auch der Schüt-
telfrost blieb nicht aus. Aber er arbeitete weiter.
Das Fieber wurde schlimmer. Eines Mor-
gens, nach einer besonders schweren Expe-
dition, erwachte er mit einem sonderbaren Ge-
fühl des Schwindels. Aber dennoch stand er
auf, ging hinaus in den Regen und schaute nach
dem Wasser.

Die schmale Insel, auf der sie sich befanden,
war fast verschwunden. Große Holzstämme
schlugen gegen die schlammigen Ränder. Einige
Zelte lagen schon im Wasser, ihre Plöcke waren
von der Strömung aus dem Boden gerissen.

„So etwas habe ich noch nie gesehen“,
sagte Pres Capps, der Barbier, der in seiner
Nähe stand. „Flagsprings und Persimmon Bay
wurden vergangene Nacht überschwemmt, fast
alle sind ertrunken. Der Fluß soll etzt sechzig
Meilen breit sein. Und nirgendwo ein Zeichen,
daß das Wasser fällt. Wenn das so weitergeht,
müssen wir morgen fort von hier. Ein paar
Dampfer liegen schon bereit, um alle nach
Soldier Valley zu transportieren. Das ist die
einzige Anhöhe hier in der Gegend, die noch
frei ist von Wasser. Die Regierung hat dort
ein großes Lager eingerichtet. Placko dich nicht
zu sehr ab, Joe. Gestern abend hörte ich, daß
viele Leute am Flußufer erkrankt sind und
sterben wie die Fliegen. Du siehst schlecht aus.“

Fortsetzung folgt



Das Leben und die Abenteuer des Robinson Crusoe

Von Daniel Defoe — Copyright by Her-
der & Co. G.m.b.H., Freiburg im Breisgau.

20. Fortsetzung
Ich ging wie der zum Wrack, aber in der
Absicht, nicht zu arbeiten. Ich fand, daß das
Gewicht des Wracks selbst dazu geholfen
hatte, es in mehrere lose Stücke zu zerlegen,
nachdem die Balken durchschnitten waren.
Die Innenseite des Schiffsraumes lag offen,
so daß ich hineinsehen konnte, war aber nahezu
mit Sand und Wasser vollgefüllt.

Ich ging zum Wrack und nahm eine eiserne
Brechstange mit, das Deck mit Gewalt zu
öffnen, da es nunmehr ganz frei von Wasser
und Sand lag. Ich brach zwei Planken los und
ließ sie ebenfalls durch die Flut an Land
schwimmen. Die Brechstange ließ ich für die
Arbeit des nächsten Tages an Bord.

Ging zum Wrack und öffnete mit der Brech-
stange den Weg ins Innere. Ich fand mehrere
Fässer und brachte sie einzeln zu Tage, konnte
sie aber nicht aufschließen. Ebenso nahm ich
eine Rolle englisches Blei wahr, vermochte sie
auch zu bewegen, aber infolge ihrer Schwere
nicht vom Platze zu entfernen.

Ging jeden Tag zum Wrack und bekam sehr
viel Holz, Bretter oder Planken, auch Eisen-
zeug von ansehnlichem Gewicht.

Ich nahm zwei Beile mit, um mit ihrer Hilfe
ein Stück der Bleirölle abzuschlagen; und
zwar wollte ich die Schneide des einen Beils
auf das Blei setzen und mit dem zweiten Beil
treiben. Da die Rolle jedoch einsinnhalb Fuß
im Wasser lag, konnte ich nicht einen Schlag
führen.

Es hatte in der Nacht arg gestürmt, und das
Wrack schien durch die Gewalt des Wassers
noch mehr gebrochen. Ich verweltete jedoch so
lange bei der Taubenjagd im Walde, daß mich
die Flut hinderte, an diesem Tag das Wrack
zu betreten.

Ich sah einige Trümmer des Wracks an die
Küste getrieben, in großer Entfernung, nahezu
zwei Meilen ab von mir. Trotzdem entschloß
ich mich nachzugehen und fand, daß es ein
Stück des Vorderteils war. Es war jedoch zu
schwer, als daß ich es hätte wegbringen können.

Jeden Tag bis zu diesem Datum arbeitete ich
am Wrack, und in schwerer Mühe und mit
Hilfe der Brechstange löste ich einige Gegen-
stände so weit heraus, daß die erste Welle der
Flut mehrere Fässer und zwei Seemannskisten
wegtragen konnte. Da der Wind aber von der

Küste herkam, landete an diesem Tage nichts
als ein paar Stück Bauholz und ein Faß, das
erstmalig seit dem Sturm hinter Hull, aber
Salzwasser und Sand hatten es jedoch ver-
dorben.

Ich setzte diese Arbeit bis zum 15. Juni jeden
Tag fort, ausgenommen nur die Zeit, die ich
für Nahrungssuche brauchte; diese setzte ich
während der Flut an, so daß ich mit Einbruch
der Ebbe fertig war. Während der genannten
Tage bekam ich Bauholz, Planken und Eisen-
zeug genug, um ein gutes Boot zu bauen, wenn
ich es gekonnt hätte.

Als ich an den Strand ging, fand ich eine
große Schildkröte, die erste, die ich sah. Dies
war aber nur mir selbst zuzuschreiben, nicht
einem Mangel der Insel, denn wäre ich auf der
anderen Seite gewesen, hätte ich jeden Tag
Hunderte haben können, wie ich später fand;
aber vielleicht hätte ich dafür auch teuer
genug bezahlt!

Ich verbrachte den Tag mit der Zubereitung
der Schildkröte. Ich fand in ihr 60 Eier, und
das Fleisch dünkte mir zu jener Zeit das
schmackhafteste, das ich je in meinem Leben
gegessen hatte. Das kam daher, weil ich seit
meiner Landung auf diesem schrecklichen
Platz mich nur von Ziegenfleisch und Geflü-
gel genährt hatte.

Den ganzen Tag Regen, ich blieb daheim.
Der Regen kam mir kalt vor, ich war etwas
erkältet, eine nicht gewöhnliche Erscheinung
in dieser Breite.

Sehr krank, fröstelnd, als ob das Wetter
kalt gewesen wäre.

Die ganze Nacht keine Ruhe, heftige Kopf-
schmerzen, Fieber.

Sehr krank, beinahe zu Tode gelangt in-

folge meiner traurigen Lage, krank zu sein
und keine Hilfe zu haben. Ich betete, zum
erstenmal seit dem Sturm hinter Hull, aber
ich wußte kaum, was oder weshalb ich es sagte,
da meine Gedanken ganz verwirrt waren.

Ein wenig besser, aber in furchtbarer Angst
vor einer ernsthaften Erkrankung.

Wieder sehr schlecht, kalt und fröstelnd,
dann heftige Kopfschmerzen.

Viel besser.

Sehr heftiger Schüttelfrost. Der Anfall,
wobei mir abwechselnd heiß und kalt war,
dauerte sieben Stunden, anschließend er-
folgte ein leichter Schweißausbruch.

Besser. Da ich keine Verpflegung hatte, ging
ich mit meinem Gewehr aus, war aber sehr
schwach. Ich erlegte trotzdem eine Ziege,
brachte sie mit großen Schwierigkeiten heim,
brat sie und aß etwas davon. Ich hätte sie
gerne gekocht und Fleischbrühe davon ge-
macht, hatte aber keinen Topf dazu.

Neuerlich sehr starker Schüttelfrost, so
daß ich den ganzen Tag im Bette blieb und
weder aß noch trank. Ich war daran, zu ver-
dursten, konnte aber vor Schwäche nicht auf-
stehen und Wasser holen. Ich wollte wieder

beten, war aber ganz verwirrt, wußte nicht,
was ich sagen sollte und rief nur aus: „Sieh
mich an, o Herr! Erbarne dich meiner!
Habe Barmherzigkeit mit mir!“ Ich glaube,
ich tat zwei oder drei Stunden nichts an,
denn, bis ich auf Aufhören des Anfalls ein-
schief und erst spät in der Nacht wieder er-
wachte. Ich fand mich sehr erfrischt, aber
immer noch schwach und furchtbar durstig.

Da ich jedoch in meinem ganzen Lager kein
Wasser hatte, war ich gezwungen, bis zum
Morgen liegenzubleiben und wieder einzu-

schlafen. Während dieses zweiten Schlafes
hatte ich einen schrecklichen Traum:

Ich saß auf der Außenseite meines Walles
auf dem Boden, genau dort, wo ich während
des Sturmes nach dem Erdbenen gessen
war. Aus einer großen schwarzen Wolke
stieg im Flammenschein ein Mann hernieder
und betrat den Erdboden. Er leuchtete wie
Feuer, so daß ich ihn kaum ansehen konnte,
seine ganze Erscheinung war furchtbar und
kann in Worten nicht beschrieben werden.
Als er die Erde betrat, dachte ich, sie bewegte
sich wie während des vergangenen Erd-
bebens, und der ganze Himmel war zu meinem
Schrecken mit lodernen Flammen bedeckt.
Er wandte sich sofort gegen mich, hatte
einen langen Speer in der Hand, mit dem
er mich töten wollte. Von einer Bodenerhe-
bung aus, die noch etwas entfernt lag, sprach
er mich an, und ich hörte eine so schauer-
hafte Stimme, daß es unmöglich ist, den
Schrecken zu schildern, den sie in mir erregte.
Alles, was ich verstehen konnte, war fol-
gendes: „Ich sehe, daß nichts dich dazu ge-
bracht hat, zu bereuen, nun sollst du sterben.“
Mit diesen Worten hob er seinen Speer zum
Stoß.

Niemand, der diesen Bericht jemals lesen
sollte, wird erwarten, daß ich die Schrecken
dieser furchtbaren Erscheinung beschreiben
könnte, weder die Gefühle während des
Traumes selbst noch meinen Gemütszustand
während des Erwachens.

Ich hatte, ach, keine Kenntnis religiöser
Dinge. Was ich durch die gute Erziehung
meines Vaters empfangen hatte, war infolge
der Gottlosigkeit einer achtjährigen Folge
von Seefahrten wie der ständigen Unter-
haltung mit gleichgearteten Menschen ver-
lorengegangen. Ich erinnerte mich nicht,
laß ich in der ganzen Zeit auch nur einen
Gedanken gehabt hätte, einmal aufwärts
gegen Gott oder auch nur in mich selber,
nach meinen eigenen Wegen, zu schauen.
Fortsetzung folgt

Nachschub für den Kleiderschrank

Der Ausfall Sachsens allmählich wettgemacht / Steiler Anstieg der Textilproduktion

Die Textil- und Bekleidungsindustrie mit ihren vielen Hilfs- und Nebenzweigen begann den Produktionsanstieg nach der Währungsreform von einem besonders tiefen Ausgangspunkt her. Noch zu Beginn des Jahres 1949, bevor die Rohstoff-Importe in nennenswertem Ausmaß einsetzen, stand der Index der Textilproduktion, berechnet auf der Basis von 1936, bei 80, während die westdeutsche Industrie als Ganzes immerhin schon bei 90 hielt. Damals registierte noch die Kleiderkarte, wenn ihre Herrschaft auch schon sehr durchlöchert war, und das eifrige Bestreben aller überhaupt über ein Einkommen verfügenden Verbraucher, die katastrophal gelichteten und abgetragenen Bestände an Kleidung, Hauswäsche und verwandten Artikeln zu ergänzen, traf auf ein sehr unzureichendes Angebot. Obwohl auch heute noch Engpässe vorhanden sind und die Knappheitspsychose noch nicht restlos aus allen Sparten der Textilwirtschaft getrieben werden konnte, hat sich das Bild doch entscheidend gewandelt. Jeder Gang durch die Geschäftsstraßen beweist es, aber man kann es auch am Produktionsindex ablesen, der sich — mit einer kurzen Unterbrechung im Sommer — während des ganzen Jahres steil nach oben entwickelt und im November den Stand von 1936 praktisch erreicht hat. Die Textilindustrie hat damit den allgemeinen Industrie-Index überholt und auch den für alle Verbrauchsgüter zusammen am fünf Prozent hinter sich gelassen.

Auch hier muß man sich wieder den oft notwendigen Vorbehalt ins Gedächtnis rufen, daß Gleichstand mit der Produktion von 1936 nicht die gleiche Versorgung wie damals bedeutet, weil so sehr viel mehr Menschen an ihr teilnehmen als vor den Kriegen. Außerdem ist zu bedenken, daß das Weihnachtsgeschäft die Novembererzeugung ganz besonders aufblühte; im neuen Jahr wird aller

Voraussicht nach zunächst ein Rückschlag in der Produktionskurve eintreten. Die für das dritte ERP-Jahr erwartete Kürzung der Marshall-Mittel wird den Umfang der Rohstoffzufuhren unter Umständen ungünstig beeinflussen, so daß von dieser Seite her eine Bremse für den weiteren Anstieg der Erzeugung in Tätigkeit treten kann. Trotz dieser schon wirksamen oder noch drohenden Hemmungen bleibt das Ergebnis des vergangenen Jahres für die westdeutsche Textilwirtschaft sehr beachtlich. Es ist ihr gelungen, den Ausfall des sächsischen Revers für die Versorgung des Westens in einem Maße auszugleichen, das aus der Perspektive der ersten Nachkriegsjahre utopisch erschienen wäre. Diejenigen Spezialzweige, die sehr weitgehend oder gar vollständig in Sachsen beheimatet waren, sind inzwischen im Bundesgebiet neu aufgebaut worden und haben die entsprechenden Lücken im Sortiment — zum Beispiel Wirkwaren, Strümpfe,

Tüll, Gardinen, Teppiche — annähernd so weit ausgefüllt, wie es die gegenwärtige Kaufkraft erfordert. Nordrhein-Westfalen, in der allgemeinen Vorstellung vor allem als Land der Kohle und des Eisens registriert, hat sich im Verlauf dieses Wandlungs- und Aufbau-Prozesses um wichtigsten Textilrevier des Bundesgebietes entwickelt, in dem 45 Prozent der eigentlichen Textilindustrie und 40 Prozent der Bekleidungsindustrie konzentriert sind.

Einen Maßstab für die im abgelaufenen Jahr erzielten Fortschritte bietet der Produktionswert pro Kopf der Beschäftigten. Er wurde in der Textilindustrie für 1948 mit 11840 RM und für 1949 mit 17000 DM errechnet. In der Bekleidungsindustrie lauten die Zahlen 8365 RM und 11000 DM. Hinter diesem beachtlichen Zuwachs steht einmal eine vergrößerte Zahl von Arbeitsstellen, ferner eine Verbesserung der persönlichen Leistung und der technischen Voraussetzungen dazu, sowie schließlich die seit dem Frühjahr 1949 kontinuierlich fließende Rohstoffzufuhr, die ein rationelleres Arbeiten ermöglichte.

Preisunterschiede im Kraftfahrergewerbe

Frankfurt/Main. Die Preisschere im Kraftfahrergewerbe ist durch die am 1. Januar in Kraft getretene Erhöhung der Treibstoffpreise um 11 Proz. bei Benzinfahrzeugen und um 6,3 Proz. bei Dieselfahrzeugen weiter geöffnet worden. Diese Feststellung wird in den Unterlagen getroffen, die das Kraftverkehrsgewerbe auf Grund der Besprechungen mit den Bundesministern Dr. Seeborn und Prof. Erhard ausgearbeitet hat.

Mit umfangreichem Zahlenmaterial wird weiter dargelegt, daß bei einem Index von rund 206 für Industrierstoffe, 187 für Nahrungsmittel und einem Gesamtindex von etwa 198 per Ende des vergangenen Jahres (1949) — 100 die Steigerung der Selbstkosten im Güternahverkehr 67, im Güternahverkehr 63 und im Personenverkehr 70 Proz. beträgt. Dabei ist die Erhöhung der Treibstoffpreise vom 1. Januar nicht berücksichtigt. Durch die ebenfalls am 1. Januar in Kraft getretenen Krisen-Zuschläge, die sich auf den Güternahverkehr der Eisenbahn als auch auf den Güternahverkehr erstrecken, ergebe sich für den Güternahverkehr bei einem Umsatz von jährlich 250 Millionen DM außerdem eine Einbuße von etwa 19,5 Millionen DM oder 7,8 Prozent der gesamten Frachteinahmen.

Probleme der Hanfeinfuhr

München. Die deutsche Weichhanfindustrie wünscht eine Beseitigung der Exportaufschläge bzw. der doppelten Preise beim Export von Weichhanf aus Italien, wie man von der Arbeitsgemeinschaft Hanfindustrie für das vereinigte

Wirtschaftsgebiet in Füssen erfährt. Der deutschen Industrie müßten bei der kommenden Liberalisierung die gleichen Startbedingungen eingeräumt werden wie den italienischen Spinnereien. Solange nicht die Möglichkeit gegeben sei, jugoslawischen Weichhanf zur Anfertigung von Entenfedern einzusetzen, sei die Frage der italienischen Hanfpreise von großer Bedeutung. Man sieht jedoch den Einsatz jugoslawischen Weichhanfs in der deutschen Hanfindustrie als durchaus gegeben an, da große Teile der Weltweiter aufgekaut worden, ferner eine Versteigerung der in die Höhe gehen. Auch bei jugoslawischen Weichhanf werde die Preisfrage eine erhebliche Rolle spielen, zumal Jugoslawien seine "Währung bis Dezember 1949 nicht abgewertet hat."

Wirtschafts-Telegramm

Bremen. Unter den Baumwoll-Lieferanten Deutschlands standen die Vereinigten Staaten 1949 an erster Stelle, berichtet die Bremer Baumwollbörse in ihrem Jahresrückblick über die Entwicklung der deutschen Baumwoll-Importe. Von den insgesamt über Bremen eingeführten 838 118 Ballen Rohbaumwolle seien 525 303 Ballen auf den USA gekommen. Der Rest verteilte sich auf Ägypten, die Türkei, den Nahen Osten sowie auf Ostindien und Mittel- und Südamerikanische Staaten.

Berlin. Die Sowjetzonenregierung plant die Errichtung von zwei Fischkombinaten in Rostock und Saßnitz. Das Fischkombinat Rostock soll die Fänge einer 30 Schiffe umfassenden Flotte, das Kombinat Saßnitz die Fänge einer Kutterflotte verarbeiten. Der Ausbau des Rostocker Kombinats wird bei einem Kapazitätszuwachs von 18 Millionen Ostmark drei Jahre in Anspruch nehmen.

Frankfurt/Main. Der Kraftwagenexport des Bundesgebietes belief sich 1949 nach einer vorsichtigen Schätzung des Verbandes der Automobilindustrie auf etwa 15 000 Fahrzeuge. Der Wunsch, den Mindestbetrag von DM 160 — herabzusetzen und den Verhältnissen in Süddeutschland anzupassen, 2. Die Frage der Ablosessummen eindeutig zu klären. Es ergab sich, daß ein großer Teil der Vereine gegen die Zahlung von Ablosessummen bei Vereinswechsel zwischen Vertragsspieler-Vereinen ist, während eine Zahlung an die Amateurevereine in einem festzulegenden Mindestsatz beibehalten werden soll.

Im übrigen brachte die Tagung lebhaftige Klage über die Termingestaltung im westdeutschen Raum. Es wurde angeregt, die Termine der zweiten Division auf einer Sitzung des VFA in den nächsten Tagen auf die Möglichkeit einer teilweisen Umstellung zu überprüfen.

Weitere Besprechungen wurden zurückgestellt, da man die von Dr. Walter einberufene Sitzung der Vertragsspieler-Vertreter, die Aussprache der Amateur- und Profi-Kommission in Bad Dürkheim und die Beiratsitzung des DFB in Stuttgart abwarten will.

Ovationen für deutschen Torwart

Englands Presse urteilt: „Trautmann ist 10 000 Pfund wert!“

London. Die englische Presse berichtet in großer Aufmachung von den Glandeistungen, die der ehemalige deutsche Kriegsgesangene Bert Trautmann als Torwart in der Profimannschaft von Manchester City gegen Fulham vollbrachte. Schlagzeilen wie „Brillante Torwartleistungen“ oder „Trautmann gab eine feine Vorstellung“ folgen Berichten, deren Hälfte nur dem „Nachfolger Frankie Swifts“ in dem City einen würdigen Vertreter gefunden hat, gewidmet ist. „News of the World“ schreibt, daß die 30 000 Zuschauer in London (Fulham gewann 1:0) dem deutschen Torwart am Schluß des Spiels eine stürmische Ovation gebracht hätten, weil, wie „Sunday Dispatch“ erwähnte, „die Fulhamer nicht betrogen werden könnten und sie gesehen hätten, daß Bert Trautmann die Kunst eines großen Torwarts, schwierige Bälle leicht zu meistern, in großem Maße besitzt.“

Fulhams Mittelstürmer Rowley und Rechtsaußen Stevens seien zu Trautmann gegangen, um ihm die Hand zu schütteln, als er zwei Bälle gehalten habe, die neun von zehn Torwächtern hätten passieren lassen. Frank Butler berichtet weiter, daß der Deutsche eine der besten Torwartleistungen der letzten Monate vollbracht habe und heute schon 10 000 Pfund wert sei, nachdem er die „City“ keinen Pfennig kostete. Volle Anerkennung kommentiert „Sunday Dispatch“. „Jeder der besten Torhüter hat die Kunst heraus, seine Arbeit spielend zu machen. Nach diesem Standard beurteilt hat sich Trautmann einen Platz unter ihnen gesichert. Sogar die Direktschüsse — und es gab viele von ihnen aus kürzester Entfernung während der zweiten Halbzeit — wurden unschädlich gemacht, als ob sie sehr einfach wären.“

Zukunft gehört dem Silberball

Fußbälle in Weiß, Rot und Orange. London. Das schlechte Klima in England und eine gewisse „Angstregung“ des kontinentalen Fußballs verstärken immer mehr die Vorliebe für weiße Fußbälle und erhöht zumindest in England die Möglichkeit, daß noch im Laufe dieses Jahres „the white footballs“ auf der Insel obligatorisch werden.

Vertragsspieler hat Sorgen

Duisburg. Die Vertragsspieler-Vereine des Westens kamen im Duisburger WFFV-Heim zu einer Tagung zusammen, um aktuelle Fragen des westdeutschen Vertrags-Fußballs zu erörtern. Dem anwesenden Vertreter im Deutschen Amateur- und Profi-Ausschuß, Notar Tjersch, wurde als besondere Anregung für Bad Dürkheim (21. Januar) mitgegeben: „Der Wunsch, den Mindestbetrag von DM 160 — herabzusetzen und den Verhältnissen in Süddeutschland anzupassen, 2. Die Frage der Ablosessummen eindeutig zu klären. Es ergab sich, daß ein großer Teil der Vereine gegen die Zahlung von Ablosessummen bei Vereinswechsel zwischen Vertragsspieler-Vereinen ist, während eine Zahlung an die Amateurevereine in einem festzulegenden Mindestsatz beibehalten werden soll.“

Im übrigen brachte die Tagung lebhaftige Klage über die Termingestaltung im westdeutschen Raum. Es wurde angeregt, die Termine der zweiten Division auf einer Sitzung des VFA in den nächsten Tagen auf die Möglichkeit einer teilweisen Umstellung zu überprüfen.

Weitere Besprechungen wurden zurückgestellt, da man die von Dr. Walter einberufene Sitzung der Vertragsspieler-Vertreter, die Aussprache der Amateur- und Profi-Kommission in Bad Dürkheim und die Beiratsitzung des DFB in Stuttgart abwarten will.

Im übrigen aber besteht keine Vorschrift über die Farbe, sondern nur über Größe und Gewicht (vor dem Spiel) des Balles und — daß er aus Leder sein muß. So schenkte z. B. Dynamo Moskau der englischen F.A. einen knallroten Ball, und die Brasilianer dedizierten ihren Gastmannschaften Bälle in orange Farbe. Beste Hilfe in trübem Wetter aber bietet die weiße Farbe, und ihre Einführung ist sehr wahrscheinlich, wenn — sie nicht von dem silbergestrichenen Leder verdrängt wird, das vor allem im immer populärer werdenden Fernsehfußball das beste Bild abgibt.

Appel für Trenkel

Hamburgs Elf erneut geändert

Hamburg. Für das Vorschlußrunden-Spiel Südwest — Hamburg hat der Spielausschuß des Hamburger Fußball-Verbandes die Mannschaft noch einmal umgestellt. Für den HSV Trenkel wird nunmehr der Altinternationaler Hänchen Appel (St. Pauli) verteidigen. Die genaue Aufstellung für das Ludwigshafener Spiel am 22. Januar:

Schönbeck; Appel, Hempel; Stender (alle FC St. Pauli), Pospisil, Spundflasche (beide HSV); Zimmermann (FC St. Pauli), Adamkiewicz (HSV), Manja (Eimsbüttel), Hirsch (Concordia) und Ebeling (HSV). Ersatzspieler sind: Schädly (Concordia), Baldauf (Eimsbüttel) und Börner (FC St. Pauli).

Jetzt Borussia nach Portugal

Dortmund. Der ehemalige Hamburger Journalist Cesar Meyer, der schon die Portugalreise des Hamburger SV in die Wege leitete, hat nunmehr auch dem westdeutschen Meister Borussia Dortmund eine Einladung übermittelt, im März gegen namhafte portugiesische Vereine Freundschaftsspiele auszuführen. Wie Borussia hierzu mittelt, hat sie Cesar Meyer anlässlich eines Aufenthaltes in Dortmund die Annahme dieser Einladung bestätigt. Es besteht allerdings die Möglichkeit, daß die Reise nicht erst im März, sondern bereits früher angetreten werden muß.

Vorstandssitzung des DSV

Braunschweig. Die für Anfang dieses Jahres vorgesehene Vorstandssitzung des Deutschen Schwimm-Verbandes wurde nunmehr auf den 5. Februar nach Bielefeld angesetzt. Beratungspunkte sind u. a. Olympiavorbereitungen, internationaler Wettkampfsverkehr, die Festlegung des Sommerprogramms, ein Antrag, die Deutschen Meisterschaften von Kiel nach Travemünde zu verlegen, und Fragen, die mit der Trennung zwischen Butterfly- und orthodoxem Bruststil zusammenhängen.

Sportfilm

Bayrische Eiskunstlaufmeister wurden im Münchner Prinzregenten-Stadion Werner Müller (München EV), Erika Kraft (SC Riehausen) und Huster/ Matthews (Rosenheim). Alle drei Titel wurden im Alleingang vergeben!

Die schwedische Hallenhandballmannschaft von Drott Halmstad wird auf ihrer Deutschlandreise folgende Spiele austragen: 8. Februar Flensburg Tbd., 10. Februar Vfb Herford, 11. Februar Jahn Minden, 12. Februar TSV Detmold und 14. Februar Hamburger Tbd.

Fritz Gleim (Eintracht Frankfurt), 1940 mit 14,89 Meter deutscher Dreisprungmeister, 1943 Mitglied der 4x100-Meter-Staffel der Eintracht, kehrte aus russischer Gefangenschaft nach Frankfurt zurück. Westfalens Amateur-Box-Auswahl für die beiden Kämpfe gegen Berlin, die am 10. und 11. Februar aus Anlaß des 30jährigen Jubiläums des Berliner Amateurbokssports in der Viereckorenstadt ausgetragen werden, hat vom Fliegengewicht aufwärts folgendes Aussehen: Zyto (Bodum), Heller (Gladbach), Hoog (Hagen), Titel (Schalke), Müller (Unna), Sladky (Dortmund), Rostek (Dortmund) und Salfeld (Recklinghausen).

Wandernde Feuchtigkeit

Temperaturschwankungen verursachen Getreidefäulnis

New York. Es ist eine weitverbreitete Erfahrung, daß bei niedrigen Temperaturen der Feuchtigkeitsgehalt des Getreides in abgeschlossenen Speichern wandert und bei Eintritt wärmeren Wetters besonders in den obersten Lagerschichten zu Fäulnis führt. Auch die Verbesserung der Lagerhäuser und -methoden hat diese Wanderung nicht aufhalten können.

Die Wanderung der Feuchtigkeit wird von langsamen Luftströmungen verursacht, die wiederum durch Temperaturunterschiede hervorgerufen werden. Die Beobachtung von geschälten Maiskörnern, die in Stahlbehältern gelagert wurden, hat gezeigt, daß sich die Feuchtigkeit im Herbst und im Winter in der obersten Getreideschicht in der Mitte des Behälters sammelt. Wenn der ursprüngliche Feuchtigkeitsgehalt des Getreides 12 Prozent beträgt, kann in der Mitte der obersten Schichten auf 14 bis 15 Prozent ansteigen, während die Schichten in der Nähe von Wandungen und des Bodens an Feuchtigkeit verlieren.

Diese Erscheinung ist dadurch zu erklären, daß bei kaltem Wetter die Luft in dem kalten Getreide an den Wänden abwärts, und in dem wärmeren Getreide in der Mitte des Speichers

aufwärts steigt. Bei dieser Bewegung nimmt die Luft Feuchtigkeit auf, die sich kondensiert, sobald die Luft schließlich die kälteren Getreideschichten in der Nähe der Oberfläche erreicht. Dieses Getreide muß aus dem Speicher entfernt und rasch verfrachtet oder zum Trocknen ausbreitet werden.

Neben dieser Verlagerung der Feuchtigkeit gibt es noch zwei andere Gründe, mit denen das Stockigwerden des Getreides erklärt werden kann. Oft wird das Getreide in dem Speicher nämlich dadurch feucht, daß durch das Dach, die Wände oder die Fugen des Bodens Regenwasser eindringt. Bei sorgfältiger Ausführung des Baues ist dies jedoch leicht zu verhindern.

Die zweite Ursache für das Schimmeln des Getreides ist die, daß es bei Einlagerung für eine sichere Aufbewahrung nicht trocken genug ist. Ungünstige Wetterbedingungen machen es manchmal unmöglich, das Getreide bei der Ernte genügend austrocknen zu lassen. Dagegen wurden bereits verschiedene Systeme entwickelt, die entweder mit kalter oder mit warmer Luft eine gewaltsame Durchlüftung erreichen. Diese künstliche Trocknung des Getreides ist in verschiedenen ländlichen Gegenden seit Jahren gebräuchlich.

Ihre Vermählung beehren sich anzusehen

Karl Mertens
Marianne Mertens
geb. Steinhauer
21. Januar 1950
Neuß, Sportplatz 8

Nach langem schwerem Leiden

Nach langem schwerem Leiden ging gestern mein lieber Mann, guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwiegersohn, Schwager, Bruder und Onkel, der wohlachtbare Herr

Jak. Schleiden

für immer von uns.

In tiefer Trauer:
Frau Minna Schleiden
geb. Böger,
Liesel Beckhoff
geb. Schleiden
Werner Beckhoff
Enkelkind Elke
und die übrigen Anverwandten.

Neuß, den 18. Januar 1950

Jülicher Straße 77.

Die Beerdigung findet am Samstag, den 21. Januar, um 10.30 Uhr, von der Leichenhalle des Städt. Friedhofes aus statt. Die Trauerfeier ist 15 Minuten vorher.

Tapeten
immer richtig bei
WOLFF
NIEDERSTRASSE 10

Nach langer Ungewißheit erhielten wir die traurige Nachricht, daß mein lieber Mann, mein lieber Vati, unser Sohn, Schwiegersohn, Bruder und Schwager, der

Obergereite
Anton Hofer

im März 1945 in Schloß Korte (Kurland) gefallen ist.

In stiller Trauer:

Frau Katharina Hofer, geb. Schmidt

und Söhnechen Matthe

Neuß, Christian-Schaute-Straße 73, im Januar 1950.

Die Gefallenennote wird gehalten am 21. Januar 1950 in der St.-Josefs-Kirche Neuß-Weidenberg.

Danksagung

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme durch Wort und Schrift, sowie für die vielen Kranz- und Blumenspenden und das letzte Geleit anlässlich des Hinscheidens meiner lieben Frau, unserer herzensguten, treusorgenden Mutter sagen wir allen unseren tiefempfindenden Dank.

Heinrich Steuermann sen. nebst Kindern.

Das feierliche Sechswochenamt

für die liebe Verstorbene findet am Montag, dem 23. Januar 1950, 7.45 Uhr in der Pfarrkirche zu Grimlinghausen statt, wozu wir herzlichst einladen.

Danksagung

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme durch Wort und Schrift, sowie die schönen Kranz- und Blumenspenden bei dem schweren Verluste meines innigstgeliebten Mannes, unseres guten Bruders

Herrn Peter Hilger

allen unseren herzlichen Dank.

Frau Wwe. P. Hilger

Geschwister Hilger

Neuß, im Januar 1950

Wir zeigen den spannenden Abenteuer-Großfilm

der BAGNO-Sträfling

Die Hauptdarsteller:

Käthe Dorsch, Winnie

Markus, Paul Dahlke,

Richard Häussler,

Paul Hörbiger,

Jaester Naefe

Buch und Regie:

Gustav Fröhlich

Anfang: 2.30, 5.00, 8.00

Vorverkauf 10-12 Uhr

und an der Tageskasse

Tele. Bestellungen Nr. 3481

Stellenmarkt

Ehrliches, fleißiges, kinderliebes

Mädchen, für alle Hausarbeit ge-

sucht. Stobb, Danziger Str. 2.

Lehrmädchen, kräftig, gesund und

mit guten Zeugnissen für gutgeh.

Lebensmittellgeschäft ges., nicht

auswärts. Büschges, Kamill-

lienerstraße 22.

Junge Frau sucht Putzstelle f. mor-

gens oder dreimal wöchentlich.

Ang. 7176 NGZ, Niederstr. 46.

Branchenkundiger Provisions-Vertre-

ter der Mineralölbranche für den

Kr. Neuß-Grevenbroich gesucht.

Angabe Nr. 7162 NGZ, Neuß.

Saubere ehrliche Hausgehilfin für

kleinen Etagenhaushalt gesucht.

Ang. Nr. 7175 NGZ, Neuß.

Wohnungen/Grundstücke

1-2 leere, teilmöbl. oder möbl.

Zimmer zu mieten gesucht. Ang.

7170 NGZ, Niederstr. 46.

Günstig gelegener Lagerplatz, in-

nenhalb der Stadt, ca. 400 qm so-

fort zu vermiet. Georg Riemann,

Immobilien, Neuß, Hermanns-

platz 12.

Ladenlokal zu mieten gesucht. Ang.

7171 NGZ, Niederstr. 46.

Frau mit 15jähr. Jungen (Oberschü-

ler) sucht nettes möbl. Zimmer.

Neuß oder Gladbach. Angebote

Nr. 7178 NGZ, Niederstr. 46.

Verkäufe — Kaufgesuche

Schöner guterhaltener Mantelofen

(Dauerbrenner) zu verkaufen. An-

gebote Nr. 7169 NGZ, Neuß.

Persianermantel billig zu verkauf-

en. Berghemer Str. 7, bei Pütter.

3 Peking-Enten, legend, abzugeben.

Zu erfragen unter Nr. 7172 NGZ,

Niederstr. 46.

Reisenschreibmaschine 290,— verk.

Zu erfragen Nr. 7174 NGZ, Neuß.

Trainingsanzug, Gr. 50, zu verkauf-

en. Ang. 7182 NGZ, Niederstr.

Kleiner Küchenschrank, guterhalten,

zu verkaufen. Preis DM 50,—.

Angebote Nr. 7180 NGZ, Neuß.

Ca. 10 cm abgelagertes Eichenholz

zu verkaufen. Zu erfragen unter

7179 NGZ, Niederstr. 46.

Motorrad, Herkules, mit Japomotor,

in tadellosem Zustand zu verkauf-

en. Ang. 7150 NGZ, Neuß.

Großer Futterdämpfer, sowie groß.

Spülstein und Dosenverschlußma-

chine billig abzugeben. Leost. 67

Gasherd, großer, komb. Gas-Kohle-

herd und Kofferschreibmaschine

verkauft Weingarten. 67.

ADLER-Filmtheater
Neuß, Niederstraße 10, Fernruf 3023

Wir eröffnen

am Freitag, dem 20. Januar 1950, unser
neuerbautes Filmtheater mit dem
deutschen Großfilm

Verspieltes Leben

In der Hauptrolle Brigitte Horney

Anfangszeiten 14.00, 17.00 und 20.00 Uhr

Vorverkauf ab Freitag 10.00 Uhr

Telefonische Bestellungen unter 3023

3jähriger Hannoveraner mit Pla-

tauwagen, 1-cbm-Kippwagen u.

Geschir preiswert auch einzeln

abzugeben. Th. Broichhausen, Spe-

dition, Neuß, Schulstr. 26.

Gebrauchter Tempo-Wagen gesucht.

Ang. 7156 NGZ, Neuß.

Gehr. Schreibmaschine gesucht. An-

gebote 7157 NGZ, Niederstr. 46.

tschäftiges Bett, Waschkommode

billig zu verk. Kaarstr. 25.